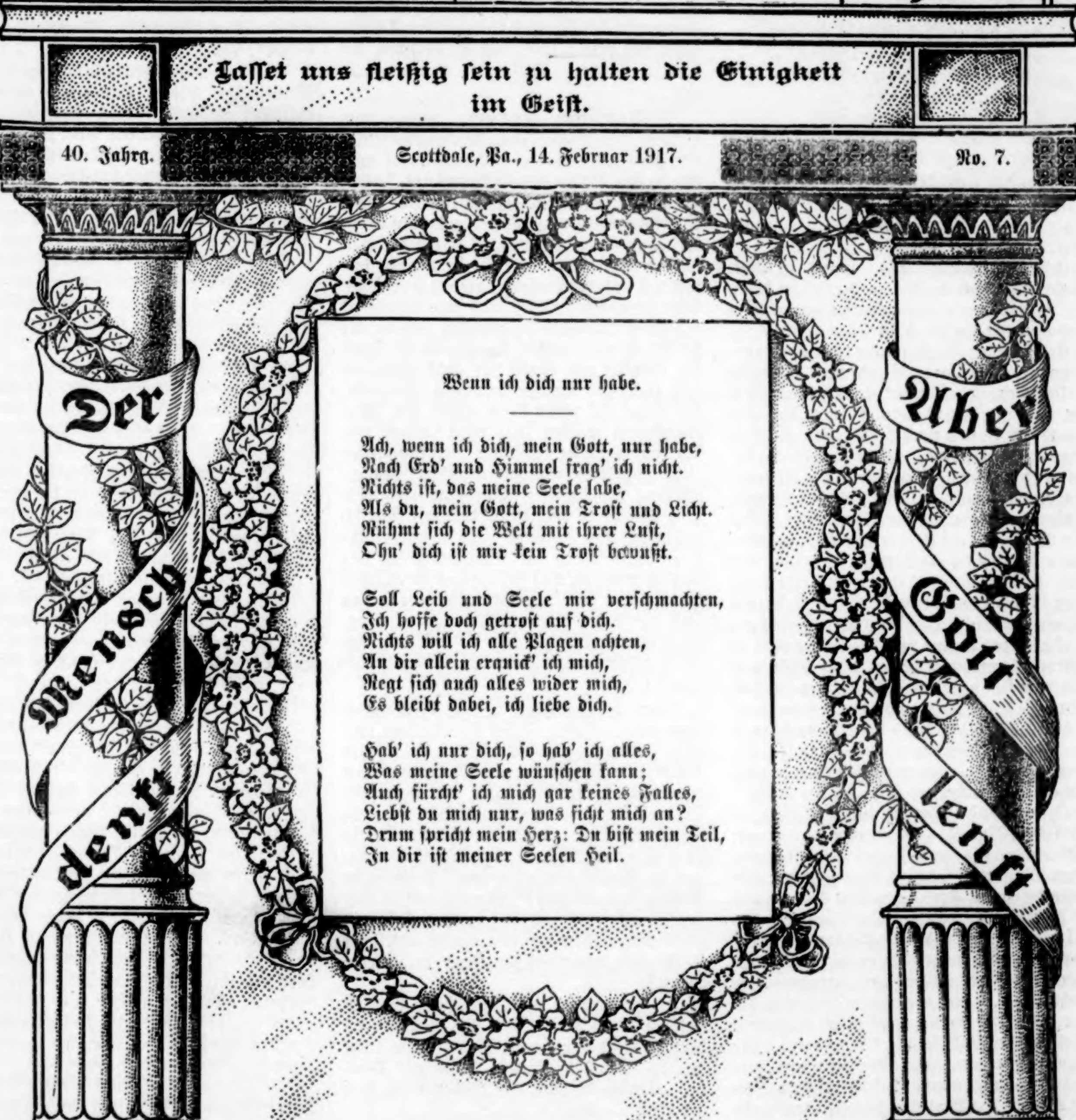
# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

40. Jahrg. Scottdale, Pa., 14. Februar 1917. No. 7.


### Wenn ich dich nur habe.

Ach, wenn ich dich, mein Gott, nur habe,
Nach Erd' und Himmel frag' ich nicht.
Nichts ist, das meine Seele labe,
Als du, mein Gott, mein Trost und Licht.
Rühmt sich die Welt mit ihrer Lust,
Ohn' dich ist mir kein Trost bewußt.

Soll Leib und Seele mir verschmachten,
Ich hoffe doch getrost auf dich.
Nichts will ich alle Plagen achten,
An dir allein erquick' ich mich,
Regt sich auch alles wider mich,
Es bleibt dabei, ich liebe dich.

Hab' ich nur dich, so hab' ich alles,
Was meine Seele wünschen kann;
Auch fürcht' ich mich gar keines Falles,
Liebst du mich nur, was ficht mich an?
Drum spricht mein Herz: Du bist mein Teil,
In dir ist meiner Seelen Heil.

**Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.**

### Geheimnisvolle Lehren.

Einzig, was aus Gott geboren
Wird in Ewigkeit bestehn;
Doch, was Fleisch ist, geht verloren
Und kann Gottes Reich nicht sehn.
O geheimnisvolle Lehren!
Mein Verstand begreift sie nicht!
Gott muß selber uns bescheren
Wahren Glaubens helles Licht.

Heimlich wie des Windes Sausen
Hinfährt auf der Erdenspur,
Also muß des Geistes Brausen
Ganz erneu'n die Kreatur.
Daß er uns ein Wesen gebe,
Das alleine Gott gefällt,
Und uns aus dem Staub erhebe
In das Sein der obern Welt. M. U.

### Die Neugeburt.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Joh. 3, 3.

Ein seltenes Vorkommnis: ein hochangesehener Pharisäer, Nikodemus (deutsch Volksbesieger), erkennt bei all seinem Wissen, daß ihm das Beste noch fehlt, daß ihm das Reich Gottes noch verschlossen ist. Das nagt ihm am Herzen, raubt ihm die Ruhe, drückt ihn nieder. Was tun? Die Freunde können ihm nicht helfen, auch die Angesehensten in Israel nicht. Aber da ist Jesus von Nazareth, ein Lehrer wie kein anderer, der wirklich von Gott gesandt. Der war wohl noch jung an Jahren, er hatte keine hohe Gesetzesschule besucht und galt darum bei den zukünftigen Gesetzeslehrern nicht als voll, aber das konnte bei Nikodemus nicht in Betracht kommen, er bedurfte der Hilfe, und hier war sie zu haben. Freilich, am hellen, lichten Tage zu Jesu zu gehen, das wagte er nicht, was würden dann seine Berufsgenossen von ihm denken, was das Volk? So geht er wie einer, der auf bösen Wegen geht, wie ein Verbrecher, zu Jesu bei der Nacht.

O, die elende Menschenfurcht, diese jämmerliche Feigheit, die immer nur fragt: was werden die Leute dazu sagen? statt vor allen Dingen zu fragen: Was sagt der Allwissende mein Herr und Gott dazu, wenn ich dies oder jenes tue? Der Menschen Urteil gibt doch nicht den Ausschlag, das mag uns ein wenig mehr oder weniger Ansehen oder Ehre bei den Menschen eintragen — je nachdem — so viel aber hängt gar nicht davon ab, als wir uns gewöhnlich einbilden. Was ist alles Lob, ja alle Bewunderung der Menschen, wenn unser Gewissen uns verklagt und verdammt? Auf der andern Seite: Was ist der Menschen üble Nachrede, ihr Uebelwollen und ihre Verachtung, wenn wir das Lob Gottes haben und uns sein erfreuen? Weg mit Menschenfurcht, mit Rücksichtnahme auf diesen und jenen, da es gilt, ein offenes Bekenntnis abzulegen. Auf dem Grabstein eines bekannten Gottesmannes ist zu lesen: „Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth." Möchte man das auch uns nachsagen.

Wie komme ich in das Gottesreich? Des Herrn scharfes Auge entdeckt gar bald, was Nikodemus eigentlich will. Er erhält alsbald eine klare Antwort: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so (oder **sonst**) kann er das Reich Gottes nicht sehen." Die Worte sind deutlich genug, allein die Sache, um die es sich handelt, will weder einem Nikodemus noch den andern Natürlichen, d. h. noch im alten Wesen Befangenen und darin Gefangenen in den Sinn. All das Wissen eines Menschen hilft ihm gar nichts, so wenig wie es den Schriftgelehrten etwas half, daß sie wußten, der Messias sollte in Bethlehem geboren werden.

Wiedergeboren, erneuert werden vom Grunde des Wesens aus, herausgenommen aus dem alten Boden und verpflanzt werden in den Boden des Gottesreiches, das ist die große Forderung des Herrn an jeden einzelnen Sünder. Keiner, auch nicht einer, ist davon ausgenommen, so gewiß der Heiland hier fordert: „Es sei denn, daß j e m a n d etc. Ausnahmen gibt es hier nicht. Aber gerade das ist es, was dem unwiedergebornen Menschen so anstößig und in der tiefsten Seele zuwider, ja verhaßt ist. Denn der Sünder will etwas vor Gott gelten, er will nicht als Bettler dastehen, als einer, der nichts ist, nichts kann, nichts hat. Wiedergeboren werden, das mag ja gut sein für tiefgesunkene Sünder, verkommenes Volk, aber doch nicht für gebildete, hochangesehene Herrschaften. Wiedergeboren werden, das ist ja etwas, zu dem der Mensch gar nichts tun kann, er muß ganz untätig dabei sein. Da ist gar kein Ruhm für den Menschen dabei, und gerade das ist es, was ihn so bitter kränkt. Gerade darum wollen viele von einer Wiedergeburt nichts wissen, sie wollen so bleiben, wie sie sind, obgleich sie es fühlen, empfinden, daß sie dann verloren gehen.

Einen andern Weg, in das Gottesreich einzugehen, als die völlige Erneuerung und Umgestaltung, gibt es nicht. Flick- und Stückwerk, hier ein wenig Besserung und da ein wenig, tut es nicht. Der Herr will Kinder haben, die ihm ähnlich sind, so gewiß die Schrift sagt: „Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden." Heißt es in Wahrheit so bei uns? Können wir in heißer Dankbarkeit auf ein solches Erlebnis hinblicken, wissen wir von einem unseligen Einst und einem seligen Jetzt in unserm Leben?

„Lange hab ich mich gesträubt, Endlich gab ich nach; Wenn der alte Mensch zerstäubt, Wird der neue wach; Und so lang du dies nicht hast, Dieses „Stirb und Werde," Bleibst du nur ein trüber Gast Auf der dunkeln Erde."

Es muß uns umgestalten,
Des Gottesgeistes Kraft
Und unser Herz durchschalten
Mit seiner Zeugenschaft.

Was von der Welt gekommen,
Als Staub zum Staube fährt;
Jedoch was Gott entnommen,
Zu Gott zurücke kehrt.

So laß uns, Herr, genesen,
Mach durch den Geist uns frei,
Daß unser ganzes Wesen
Von Grund aus himmlisch sei.

Friedensbote.

### Einst — oder vor zweiundvierzig Jahren.

„Ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen", Psl. 37, 25.

Das oben angeführte Psalmwort war unseres seligen Vaters Trostspruch als er sich entschloß anno 1873 im Spätjahr zuzuschicken um im nächsten Frühjahr die beschwerliche Reise von Rußland nach Amerika anzutreten mit Weib und Kind. — Kränklich wie er schon mehrere Jahre war, hatte er nur den einen Wunsch: seine Familie über das große Wasser zu bringen und dann zu sterben, obzwar er keineswegs Amerika als das Land der Verheißung ansah. — Er war nicht ganz frei von dem Gedanken, daß der Zufluchtsort der Kinder Gottes wohl mehr morgenwärts läge.

In der Zeit der Vorbereitung traf dann noch unglücklicherweise S. Exilenz der General Leutnant von Todleben an der Molotschna ein. Alles eilte zur Alexanderwohler Kirche, wo der Spezial-Gesandte seiner Majestät Alexanders des Zweiten noch ein letztes Wort der Warnung an die zur Auswanderung sich entschlossenen Mennoniten richten wollte. Als des Vaters Schreiber und Kassenführer mußte auch ich als 19 jähriger mit zur Versammlung. Unser Vater hatte in West Preußen der Armut wegen nie eine Schule besuchen können. Im Geiste sehe ich noch den oben genannten alten Herrn, gefolgt von dem Taurischen Gouverneur, durch die Kirchentür kommen. Vorher belehrt von Ohm Gäddert standen wir hübsch auf und erwiderten mit Neigung unseres Hauptes seinen kräftigen deutschen Gruß. — Es war ja die gute alte Sitte, daß die Jüngsten in der Kirche mußten in den vordersten Bänken sitzen. Von hinten wurde dann wohl die nötige Wache gehalten.

So in der Nähe des alten Herrn, ließ ich keins seiner Worte auf die Erde fallen. Der Anfang seiner Rede bestand in der Versicherung des Wohlwollens seiner Majestät des Kaisers — dann die Bitte zu bleiben im Lande und zum Schluß die Warnung: **Hier seid ihr Herren gewesen** — aber dort werdet ihr arbeiten müssen. Hat es sehr gut getroffen; bloß mit dem Unterschied, daß wir doch nicht gerade unter den roten Indianern zu wohnen brauchten. —

Für unsern Vater, welcher mehr von der Kenntnis anderer abhängig sein mußte, war es nun doppelt schwer. Das obige Schriftwort gab ihm einen festen Halt.

Am nächsten Morgen war's wohl, daß er seinen Wanderstab nahm und Ohm G. aufsuchte, um Rat zu holen. Aber, o weh, mit ein paar Notizen von demselben, und einem Gemeinde-Attest von Ohm Buller kam er zurück mit der Nachricht, daß Ohm G. und die andern Molotschnaer noch eine unbestimmte Zeit auf ihre Pässe zu warten hät-

ten und wir als Ausländer, 15 Köpfe an der Zahl, mußten in einer in unserem Reisepaß bestimmten Zeit über die russische Grenze sein. Mir ist auch heute noch unseres l. Vaters Weh unverständlich. Er raffte sich bald wieder auf und sagte: Kinder, wir müssen fort und wie gerne hätte ich Ohm G. als Führer gehabt, aber das geht ja nicht; Peter, jetzt nur dran, daß du das Nötige sammelst um die Leitung zu übernehmen. Unerfahren wie ich war, übernahm ich unbedacht dieses als Ehrenposten an. Deutsch hatte ja Ohm R. als treuer Lehrer so weit wie möglich mir beigebracht auch im letzten Winter meiner Schulzeit ein bißchen Russisch. Nun fehlte bloß no chdas Englische.

So von ungefähr, hörten wir, daß Cor. Bothen Heinrich, Gnadental, ein Buch sein eigen nannte, aus dem man in kurzer Zeit die englische Sprache erlernen könnte. Eine Gelegenheit wurde sofort gesucht und gefunden durch Vermittelung seines seligen Onkels Ohm R. — Br. H. R. V. gab mir Unterricht im Englischen. Aus welchem Buch? — Das kümmerte mich nichts. Ich muß heute noch dankbar zurückblicken auf seinen wirklichen Ernst und Eifer mir das Nötigste von einer sogenannten Umgangs- und Geschäftssprache beizubringen. Die Proben jenes Unterrichts sind wohl noch unter meinen alten Akten vorhanden. — Noch herzlichen Dank und Gruß an ihn, wenn ihm dieses in die Hände kommt. — Unterdessen war es Frühjahr und auch die Ostertage vorbei. Endlich am Himmelfahrtstag 1874 früh morgens war alles Nötige auf ein paar Wagen gepackt. Ein paar stille Tränen auf der Eltern Angesicht zeigte das tiefe Abschiedsweh. Der Vater schloß die Türe zu und übergab den Schlüssel einem Nachbarn für P. Schmidts, Mariawohl, welche unser Haus beziehen wollten.

Fast Tag und Nacht wurde gefahren, 85 engl. Meilen bis Schönwiese zur Eisenbahnstation (damals die nächste.)

Anstatt nun sofort uns ein Billet zur Fahrt per Bahn zu kaufen, ließ sich einer aus unserer Gesellschaft bereden, daß wir billiger reisen könnten per Boot auf dem Dnepr via Jekaterinoslaw bis Kiew. Für den Fall nahm man mir die Leitung aus den Händen. Ein Russe fuhr unsere Habseligkeiten spät abends an den Strand des Flusses. In meiner Ehre gekränkt, schlürfte ich langsam hinterher.

Nur zu bald fanden wir aus, daß wir in die Hände von Dieben geraten waren! Die Boote, uns aufzunehmen lagen da, aber man traf keine Anstalten unsere Sachen zu laden. Der Vater trat ängstlich an mich heran und sagte: Kind, was wollen die vielen Männer, welche kommen und gehen? Ich erwiderte ihm: Vater, ich weiß es nicht. — Fühlte aber nicht genug Mut zu sagen wie einst Paulus: Man hätte mir folgen sollen. Wohl durch Gottes Finger wurde ich zu einem abseits stehenden Mann gewiesen, dem ich wohl 50 Kopeken (25c) in die Hand drückte und fragte ihn dann, was es bedeute, daß wir nicht eingeschifft würden. Der flüsterte mir zu: Man will euch berauben und Gott hat mich hierher gestellt euch zu bewachen. Ihr dürft euch nicht hinlegen zum Schlafen. Ich will dafür sorgen, daß ihr bei Tagesanbruch zur nächsten Station gefahren werdet und dann sicher seid. — War das ein Engel in Menschengestalt?

Es war heller Mondschein aber sehr lang wurde uns die erste Nacht auf der Reise. Der sich am meisten ängstigte, war jener leichtgläubige Reisegefährte. Wie froh und dankbar waren wir, als wir nach Sonnenaufgang bereits auf einem Schiffe untergebracht auf der Fahrt nach Kiew uns befanden. Wohl am dritten Tage passierten wir bei Brestlitowsk die russische Grenze. Als preußische Untertanen hatten wir keine Schwierigkeit durch den Polizei- und Zoll-Kordon zu passieren. Ach wie schön fuhr sich's doch in Preußen mit den Schaffnern deutscher Zunge. Als wir bei Thorn über die lange Weichselbrücke fuhren in die Heimat meiner Eltern, meinem Geburtsort, da wurde der trübe Geist des Vaters lebendig indem er sagte: Kinder, wenn der liebe Gott uns nur in ein Land führt, wo Brot wächst, dann wollen wir zufrieden und dankbar sein. —

In Berlin wurde nur kurz Halt gemacht, die Züge gewechselt und fort ging's nach Hamburg. —

Angekommen suchte ich an der Hand von Ohm G.'s Notizen mir im Gedränge einen Schaffner von Meiers Gasthof (Hof am Teerhof) auf, was man ja sehr leicht an der kleinen Messingtafel seiner Mütze ablesen konnte. Unser obenerwähnter Gefährte geriet wieder zum so und so vielten Male ins Gedränge. Er rief mit einmal aus vollem Halse, daß ich doch kommen möge und ihm helfen. — Ein anderer Mann hatte seinen Koffer und wollte den nicht locker lassen, weil unser Gefährte ihm versprochen hätte mitzukommen. Ich entriß ihm den Koffer, eilte damit zu unserm Troß. Trafen dann schön alle im Gasthaus an. Am nächsten Morgen besuchte uns August Boltens Vertreter und belegten Passage auf der schönen „Westphalia". (Hamburg, Amerikanischen Schiffahrts-Gesellschaft.)

Nach dreien Tagen vor unserer Einschiffung wurden wir und alle Deutschen in eine Kapelle genötigt, wo der Mennoniten-Prediger Pastor Rosen uns eine wichtige Ansprache hielt. Daß ich den Bibeltext vergessen habe, daran war doch wohl sein Amtsornat (Chorrock und weißer Kragen) schuld.

Unsere Schiffahrt war eine für die damalige Zeit sehr gute. Ganz unverhofft traf uns eines Morgens Heinrich Siebert von Wolhynien, Rußland, mit Familie im selben Schiff. Dann gab's Unterhaltung. Der erzählt uns, daß ein junger mennonitischer Prediger auf dem Schiff sei, welcher uns am nächsten Sonntag im Zwischendeck eine Predigt halten wollte.

Richtig Sonntag morgen kam Freund Siebert voran und der junge Diener am Wort hinterher. Reichte uns allen die Hand mit einem schönen Gutenmorgen-Gruß. Nahm ein Gesangbuch und sprach das Lied vor: Himmelan geht unsere Bahn usw. Dann betete er mit uns und predigte sehr ernst über den Text: Wir haben hier keine bleibende Stadt, Ebr. 13. Von allen Seiten strömten die Leutchen herbei um mit offenem Munde den kühnen Eindringling zu mustern. Wurden aber während der Predigt mäuschenstill. —

Und wer war's? — Kein anderer als unser gegenwärtiger Schriftleiter vom Bundesboten Br. C. H. van d. Smissen — welcher von Barmen kommend, sich nach Amerika einschiffte. Sollte ihm dieses zu Gesichte kommen, dann Dank und Gruß an ihn. — Am 12. Tage morgens wurden wir mit dem Ruf geweckt: „Land in Sicht!" — Wie unser Herz pochte in der Hoffnung unsere schwankende Brücke mit Gottes festem Erdboden und zwar in dem Amerika vertauschen zu können, von dem wir so oft geträumt. Der Test für Einwanderer war dazumal noch nicht so hart wie heute, daher ging unsere Ausschiffung sehr leicht vonstatten durch die Fürsprache von Hafen-Missionar Pastor Berkemeier. Als wir am zweiten Tage abfahren wollten von Castle Garden, kamen ganz unerwartet Gebrüder Stobbe (Neffen unsrer Mutter) in den Bahnwagen. Sie waren schon eine Zeitlang in Amerika. Nach mehrtägiger Fahrt kamen wir sehr ermüdet in Yankton, Süd Dakota an: Wie froh war ich endlich von meiner Ehrenstelle(?) los zu sein. —

Schon 1873 waren wohlhabende Mennoniten Brüder von der Krim, Rußland daselbst eingewandert, deren Nachkommen noch bei Childstown und Silver Lake und Parker, Süd Dakota mehrenteils wohnen zwischen 30 und 50 Meilen nördlich von der Stadt. —

Ein Joch Ochsen und ein Wagen wurden gekauft, auch eine gute Milchkuh. Hier kam mir ganz besonders das einst gelernte y e s und n o sehr händig. — Nachdem wir eine Woche gerastet, ging's auf einem gut mit Lebensmittel und verschiedenen Geräten beladenen Prairie Schooner hinaus 50 Meilen südlich zur Heimstätte am Silver Lake, welche ein paar Tage vorher sich Vater hatte verschreiben lassen. Viel zu weit für neue Anfänger von der Eisenbahn und Stadt im fremden Lande. Haben mit andern zusammen, welche zuzogen, recht schwere Zeiten durchlebt in den ersten fünf Jahren. Unser Vater lebte noch gerade lange genug um mit Mutter und uns Kindern ein neues Haus von Lehm aufgeklebt und mit langem Gras gedeckt zu beziehen. Auch hatte er ein paar Acker schönen Weizen zu „Brot" wachsen sehen, welches zwei von uns Jungens mit der russischen Sense abmähten und später unserer drei mit drei Flegeln ausdroschen. O wie saß er voll Freude an der Dreschdiele und belehrte uns, wie man den „Dreschlag" ausführen müsse. Dann sagte er: Jetzt will ich gerne sterben, nachdem ihr unter Dach seid und Brot habt! Er entschlief selig im Glauben an den Gott des Trostes zu dem er oft abends beim zu Bette gehen geseufzt: Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut — Mach's doch mit meinem Ende gut — im Alter von 57 Jahren.

Auf seinem Sterbebett nahm er uns das Versprechen ab, daß wir nach seinem Tode, wenn möglich, sollten unsere Heimat wechseln nach Kansas hin. Das konnten wir erst

1884 ausführen. Die liebe Mutter nahmen wir mit, welche 1886 auch ihren Pilgerstab niederlegte, im Alter von 63 Jahren. Sie haben beide ausgerungen — Und sie sind nun da — Droben, wo gesungen — wird Halleluja. — Gruß an H. P. K., an den Editor und an alle Leser von

Peter Goertz.

## Vereinigte Staaten

### Georgia.

Cordele, Georgia, den 25. Januar. Liebe Freunde und Leser! Ich sende hiermit einen kurzen Bericht vom Abscheiden meines lieben Bruders Rudolph am 20., Sonnabend, nachdem er sieben oder acht Tage krank gewesen war. Er wurde Freitag Nacht, den 12. Januar krank, und Sonnabend, am nächsten Tage, phonten wir nach dem Doktor. Als derselbe kam, sagte er, der Bruder habe einen schweren Fall von Grippe und eine starke Erkältung. Er kam dann alle Tage und in zwei Tagen sagte er, es sei Pneumonia. Er war sehr krank und hatte Kopfschmerzen und Schwindel.

Dienstag telegraphierten wir Bruder Gust. von Poplar, Montana, daß er heim kommen möchte. Dienstag nacht hatten wir eine Krankenschwester und zwei Doktore, welche uns sagten, Rudolph würde nicht mehr lange leben. Die Mutter bestellte, daß ich den Schwestern telegraphieren solle, nämlich Maria Schultz, Cleveland Ohio, und Mrs. Ed. Rupp in Mountain Lake, Minnesota. Sonnabend bekamen wir Nachricht von Br. Gust, daß er komme. Aber schon 11 Uhr am Sonnabend starb der Kranke.

Er war immer bei vollem Bewußtsein, wenn jemand zu ihm sprach, aber sonst redete er meistens irre. Sonntag zwei Uhr wurde er begraben. Die Kirche war mit Besuchern gefüllt. Es war ein angenehmer Tag. Zwei Prediger sprachen bei der Leichenfeier.

Er hinterläßt fünf Kinder von vier bis 13 Jahren, die jetzt ohne Vater und ohne Mutter sind. Er war 48 Jahre alt, wohnte sechs Jahre hier in Georgia. Wir wohnten 10 Jahre in Wisconsin und in Butterfield, Minnesota ungefähr 20 Jahre, als unsere Angehörigen von Galizien, Oesterreich, kamen. Er hinterläßt auch eine Mutter, zwei Brüder und vier Schwestern.

Bruder Rudolph war auch im Juli in Poplar, Montana, besuchte auch in Mountain Lake, Minnesota, und fuhr im November wieder nach Poplar, 320 Acres Land aufzunehmen. Wir gedachten im Märzmonat von hier aufzubrechen und dorthin zu ziehen. Unsere Farm hier haben wir verkauft und er hatte die seine auch verkauft. Bruder Gust., den Br. Rudolph zum Vormund der Kinder bestimmt hatte, kam Dienstag morgen hier an.

Mit dem Wunsch, daß Gott alle Rundschauleser segnen möchte, verbleibe ich euer Bruder

Ed. Klein.

### Kansas.

Hillsboro, Kansas, den 1. Februar. Im August trat ich auf einen rostigen Nagel, was mir fast unerträgliche Schmerzen brachte. Ich war fast den ganzen Tag allein zuhause. Willie war ja die Nacht zuhause, wo er morgens und abends tat, was getan werden mußte, etwas Essen bereit machte und den Eimer füllte, weil er nicht zuhause bleiben konnte. Ich trat auch mit dem andern Fuß auf einen Nagelkopf, von denen, die gebraucht werden, Telephondrähte zu befestigen. Und wieder mit demselben Fuß auf einen großen Schuhnagel. Jetzt höre ich sagen: Wie konnte das? Ja, es wurde etwas im Hause geändert und dabei das Draht losgemacht und so kam ein Nagel auf den Fußboden. Ich trat auf den Nagelkopf, denn für Ausfahren war in mir kein Trieb durch die Not, die ich hatte. Ich mußte den Fuß in heißes Wasser stellen und Pappe auflegen und anderes mehr. Wie ich dann probierte hinauszugehen — ich hatte dann noch nicht Krücken — , die Füße dick umwickelt, zog ich Willie seine Ueberschuhe an. Da waren zufälligerweise von den großen Schuhnägeln hineingekommen, die sich beim Aushacken der Schuhe wohl aufgerichtet hatten und beim Treppensteigen der Länge nach in die Hacke eindrängen. Blutvergiftung kam hinzu und schon recht sehr die Krämpfe. Dann rief mein Sohn einige Glaubensbrüder. Diese riefen zu Gott, er möchte der Blutvergiftung gebieten zu weichen. Er erhörte ihr und meines Sohnes und mein Gebet. Ihm gebührt der Dank. Ebenso wurde ich vor einem Jahre vom Doppelbruch geheilt durch Gebet. Ein Gebet vermag viel, wenn mehrere im Glauben und Vertrauen einig werden, aus tiefem Grunde des Herzens zu beten.

Jetzt eine Woche vor Weihnachten befiel mich ein anderes Uebel. Ich wurde so krank, daß ich fast gar nicht stehen, viel weniger mich bewegen konnte. Es schien ohne Operation nicht wohl zu gehen. Durch die Gebete der Geschwister in Anderson, Indiana, gab der liebe allmächtige Gott Gnade, daß ich schon eine Woche auf sein konnte. Wenn Willie, ehe er in die Mühle schaffen geht, Wasser aus dem Keller holt, den Oelofentank füllt, dann bring ich ja schon etwas zu Mittag fertig. Kohlen bringt er auch. Der große Ofen muß dreimal gefüllt werden, das tut mein Sohn. Es werden vielleicht solche unter den Lesern sein, die auch liebend meiner gedenken, ich weiß es nicht, aber einer weiß es. Wenn diese Zeilen auch sollten M. B. Fast und Schw. Witwe Suderman, Kalifornien, erreichen, dann einen herzlichen Gruß der Liebe. Meine vor fünf Jahren verbrochenen Glieder sind fast ganz besser, nur die linke Hand kann ich nicht zumachen. So hilft Gott über Bitten und Verstehen. Ihm allen gebührt Anbetung. Will den schließen mit einem Gruß an Editor und Familie und an alle Leser. Bin noch immer eine Pilgerin nach Zion.

Will noch wegen dem Wassersuchtrezept sagen: Apfelzider, wo auch Meerzwiebel dabei ist (es sollte eine grüne sein) zu einem Trank, drei Quart auf eine Zwiebel von der Größe eines Halbdollarstückes. Die Blätter fein geschnitten. Sollte jemand das Rezept nicht haben, auch nicht die nötige Zwiebel, der möge an mich schreiben, ich schicke, denn ich habe mehrere. Vor 19 Jahren riet mir jemand. Ich kaufte aus der Apotheke. Es half nichts, bis eine liebe Freundin ihre einzige Zwiebel auszog und mir schenkte und ich sie samt den Blättern hineinschnitt. Nach drei Tagen ging soviel Wasser ab, daß das Gesicht und alles faltig und runzlich wurde.

Katharina W. Löwen.

### Montana.

Cherry Ridge, Montana, den 25. Januar. Einen herzlichen Gruß an alle Leser, Freunde und Bekannte, die sich unser erinnern. Gesund sind wir noch immer und wünschen dasselbe allen den Genannten. Die Witterung ist diesen Winter wechselhaft. Zuweilen geht das Thermometer bis 25 R., aber es hält so nur einen Tag an, dann fällt es wieder bis 5 Grad. Heute war es sogar zwei Grad warm. Durchweg ist der Januar sehr mild gewesen. Der Dezember war dagegen viel strenger.

Wie die englischen Zeitungen schreiben, soll hier eine Bahn durchgebaut werden. Wie die Berichte lauten, haben sie für 250 Meilen Kontrakt gemacht. Die Bahn kommt ungefähr zehn Meilen von der canadischen Grenze und sechs Meilen südlich von uns. Das wird uns schon gemütlicher vorkommen als vierzig Meilen bis Chinook zu fahren. Aber dennoch, wir können uns noch nicht zu früh freuen, denn die Bahn ist noch nicht gebaut, doch es gibt uns ein wenig Hoffnung.

So wie es scheint, wollen sich die Feinde Deutschlands noch nicht zu einem allgemeinen Frieden bekehren, sie wollen noch desto stärker kämpfen, um Deutschland niederzudrücken. Wer weiß, wie lange unser Land vom Kriege verschont bleiben wird, ob es nicht mit der Zeit mit Gewalt hineingezogen wird. Möge Gott geben, daß es bald Frieden gebe.

Zum Schluß muß ich noch alle unsere Freunde und Bekannte aufmuntern, ein Lebenszeichen von sich zu geben, entweder brieflich oder durch die Rundschau.

M. E. Friesen.

Retah, Montana, den 21. Januar. Gruß an Editor und Leser! Ich dachte hin und her, wo die lieben Freunde alle zerstreut sind und noch immer weiter verziehen, so wie auch mein lieber Bruder J. Richert, welcher gedenkt, nächsten Monat nach Chinook zu ziehen. Es tut mir leid, daß er so weit fortzieht, aber es hat seine Ursache, weil er sich eine Frau von dort geholt hat. Deswegen ist es auch ganz recht, daß er dahin zieht. Die Erde ist ja auch des Herrn; überall können wir ja auch seinen Willen tun.

Ich lese die l. Rundschau gern, so dachte ich, ich wollte auch einen kleinen Bericht einsenden. Von der Witterung ist zu be-

richten, daß es kalt ist. Vormittag hat es mit Schnee getrieben. Letzte Woche hatten wir recht schönes Wetter. Der Gesundheitszustand ist nicht gerade gut zu nennen. Man hört hin und wieder von Grippe, Schnupfen und Husten. Liebe Freunde, wo ihr seid, laßt doch einmal von euch hören. Schreibt doch einmal, wenn nicht brieflich, dann durch die Rundschau. Ich suche immer am ersten nach Freundesberichten und Todesfällen. Lieber Bruder Ben. Richert, du schreibst, daß du genug Zeit hast, die Briefe zu beantworten. Schreibe doch einmal zwei Briefe hintereinander. Ich würde mich soviel mehr freuen. Dann würde ich sagen: Das ist Liebe! Ich schreibe sehr oft im Sinn und in meinem Herzen Briefe, aber die kann ich dann nicht über Post fortschicken und es bleibt dann bei den Gedanken. So geht es im Irdischen und auch im Geistlichen. Wenn wir alle mit diesem Dichter möchten einstimmen

Muß ich heiße Tränen weinen,
Will der Schmerz zu Groß mir scheinen,
Bleibst du nur mein Glaubenslicht,
Schadet mir das Leiden nicht.

Solche schönen Verse findet man sehr viel. Auch der folgende Vers trifft uns alle.

Ach daß doch deine Liebe
Sich tief ins Herz mir schriebe:
Wäre dies nur mein Verlangen,
Dich, Jesu, zu empfangen.
Den neuen ganz erfassen —
Ich selber kann's nicht zwingen,
Du, Jesu, mußt es bringen.
Komm, komm, mein Herz ist offen,
Erfüll' mein sehnlich hoffen,
Senk' deinen Geist hernieder,
Richt' auf die matten Glieder.

Ein Gruß an alle Freunde von
Eva W. Schmidt.

## Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 1. Februar 1917. In den letzten 3 Wochen im Januarmonat hatten wir mit wenig Ausnahme anhaltendes kaltes Wetter und jetzt seit etwas mehr als einer Woche, eine gute Schneedecke. Der Schnee ist Sonntag vor einer Woche vom starken Winde ziemlich zusammengetrieben worden; doch letzten Sonntag hatten wir einen sehr angenehmen Tag, mit mehreren Graden warm.

Der biblische Ausdruck: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei," hat sich auch hier im neuen Jahr wieder bewahrheitet. Es war am 11. Januar, als Liese, die Tochter der Eheleute Aron J. Peters, und Peter J. Enns, von Chinook, Montana, im Versammlungshause der M. Br. Gemeinde zu Mt. Lake, in Gegenwart vieler Zeugen sich die Hand zum Ehebunde reichten. Ihre Heimat wird in Zukunft Chinook, Montana, sein. Am 19. Jan. fand eine Hochzeit im Hause der Bernh. Klaasens statt, wo ihre Tochter Liese und Heinrich, Sohn des Jacob Voth, im Kreise ihrer Verwandten und Freunden sich das gegenseitige Jawort für die Zeit dieses Lebens gaben und in den Ehestand traten.

Heute vor einer Woche, nämlich am 25. d. Mts folgten viele der Einladung des Heinr. Flaming und Gattin, zur Hochzeit ihrer jüngsten Tochter Susie, mit Dan. P. Epp, diese letztgenannte Feier, fand auch in der Kirche der M. Brüdergemeinde statt und alle drei Paare wurden nach der üblichen Einleitung von verschiedenen Predigern von Rev. R. R. Hiebert, als Ortsprediger in den Ehestand eingeführt. Möge den Neuvermählten ein frohes und glückliches Eheleben in den verschiedenen Aufgaben des Lebens von Gott, dem Stifter heiliger Ehe, beschieden sein! —

Ar. A. Dick von Main Centre, Sask., der zum 15. d. Mts. zum Begräbnis seiner Mutter her kam, reiste schon nach einer Woche Aufenthalt von hier seiner Heimat zu um daselbst wieder seine Schularbeit aufzunehmen, welche er für diese Zeit unterbrochen hatte. Heinr. C. Dick der hier längere Zeit besuchsweise mit seiner Familie unter uns geweilt, fuhren gestern den 31. ihrer Heimat, Hepburn, Sask., zu. Auch hatten sie das Vorrecht, noch einige Stunden am Sterbebett und bei der Leichenfeier ihrer Mutter zu verweilen. —

Anna, die Tochter der Witwe P. A. Hiebert die 1 Jahr und 10 Monate mehr oder weniger schwer an einem Magenleiden gelitten, starb am 2. Januar im Alter von 26 Jahren, 10 Monat und 14 Tagen und wurde den 5. von der Kirche der M. Brüdergemeinde aus zur Grabesruhe bestattet. Sie hinterläßt ihre verwitwete Mutter, 5 Schwestern und zwei Brüder, die sie in ihrem Leiden bis an ihr Ende nach Kräften pflegten. Da mehrere von ihren Verwandten in den verschiedenen Staaten zerstreut wohnen, so diene ihnen obiges zur Nachricht.

Johann Wiebes, der hier an der Südseite des Städtchen wohnet, war schon längere Zeit nicht sehr stark und nun bekam er vor einigen Monaten einen leisen Schlaganfall, der sein Leiden nur noch vermehrte, doch wurde es auch wieder besser, sodaß er wieder die Versammlungen besuchen konnte. Vor etwa zwei Wochen bekam er fast plötzlich große Schmerzen im Rücken, sodaß es eine Zeitlang ziemlich schwierig aussah, doch eben jetzt ist er wieder etwas besser.

Von Sparrau, S. Rußland erhielten wir vor einigen Tagen, die traurige Nachricht, daß unser Onkel Peter Dück daselbst zum zweitenmal einen Schlaganfall bekommen hat, was zur Folge hatte, daß er an einer Seite gelähmt ist und ziemlich krank darnieder liegt. Onkel Johann Dück, der vor 3 Jahren uns hier besuchte, soll laut Nachricht mit seinen Töchtern und Schwiegertöchtern gesund sein, und seine Söhne und der Schwiegersohn Dickman sind wie viele andere im Dienst. Abraham, der diese Nachricht von der Krimm aus schreibt, sagt, daß es ihm gut geht und die Arbeit nicht schwer ist.

Seit ich das Obige schrieb, haben wir noch wieder eine neue Zulage von Schnee bekommen und auch gestern einen tüchtigen „Blizzard" nach altem Stil. Wir haben hier jetzt mehr Schnee, wie seit Jahren.

Mit Gruß.
J. C. Dick.

## Nebraska.

Hampton, Nebr., den 29. Januar. Werte Leser der Rundschau. Wir haben einen sonderbaren Winter: so schön wie wohl fast nie. Einige Tage haben wir dann auch einmal sehr kaltes Wetter; aber dann wieder fast zu schön für Winter. Den 20. abends ging es an etwas zu schneien, auch fiel etwas Regen. Wir dachten, den nächsten Morgen würde tüchtig Schnee liegen; aber es kam anders. Des Nachts hat es dann tüchtig geregnet und gefroren. Folglich war nachher alles unter Eis und so glatt, daß man fast nicht gehen konnte. Ja, sie liefen meilenweit auf Schlittschuhen. Die Wege waren während etlicher Tage für unbeschlagene Pferde unpassierbar. Die Autos haben schon viel Unheil angerichtet, aber jetzt taten sie gute Dienste: mit ihnen ging gut zu fahren.

Br. H. S. Voth ist jetzt unter uns, und wir haben für zwei Wochen jeden Abend Versammlung. Dieselben werden auch gut besucht. Br. Voth spricht sehr ernst. Möchte Gottes Wort ausrichten, wozu es gesandt ist.

Heute wurde Br. Johann Epp, Aeltester von der Ebenezer Gemeinde, begraben. Die Feier wurde in der Bethesdakirche abgehalten, weil sie viel Raum bietet, denn es waren sehr viel Trauergäste. Hoffentlich kommt ein Bericht von Jemand. Es waren mehrere auswärtige Gäste. Da ich aber nicht alle kannte, werde ich keine Namen nennen.

Franz Penner in Henderson hatte letzte Woche einen Schlaganfall. Er ist hilflos, kann aber verstehen und auch Ja und Nein sagen.

Jetzt ist es wieder sehr schön, das Eis ist weg und die Wege werden wieder besser. Grüßend,

J. J. Wiens.

## Oklahoma.

Eakley, Oklahoma, den 18. Januar. Werte Rundschau! In no 3 der Rundschau sehe ich, daß die Mennoniten in Canada sich mit Auswanderungsgedanken herumtragen und zwar nach Argentinien, S. A. Daß sie ihre Blicke soweit nach Süden wenden ist wohl darauf zurückzuführen, weil hier in unserm Lande der Freiheit jetzt auch Militärpflicht als Pflicht für alle eingeführt werden soll. Deshalb ist es unsere Pflicht, alles mögliche zu tun, das mit Gewissen und Gottes Wort übereinstimmt, um unsern Congreß zu bestimmen, kein solch Gesetz zu machen. Jetzt ist es Zeit zu arbeiten; ist aber erst mal die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, so ist es zu spät etwas zu tun. Ich glaube, daß wenn wir wie bisher in den Vereinigten Staaten Gewissensfreiheit haben, daß unsere Brüder von Canada,

wenn sie dort fort müssen, anstatt nach Argentinien zu gehen, her kommen. Wir hier bei Eakley, Oklahoma, haben noch viel Platz für Glaubensgenossen, ehe Gefahr von Uebervölkerung eintritt. Und so ist es auf andern Plätzen, wo kleine Gemeinden ein kümmerliches Dasein fristen, auch. Zuzug wäre wohl in jeder Oklahoma Gemeinde erwünscht. Auch ist das Land hier nicht so teuer wie in den alten Staaten. Deshalb schreibe ein jeder an seinen Vertreter im Congreß und bitte ihn, gegen das allgemeine Wehrpflichtgesetz zu arbeiten und so die Sache im Keim zu ersticken.

Von hier ist noch zu melden, daß wir sonst alle ziemlich gesund sind, außer daß Grippe, wenn auch nicht bösartig, aufgetreten ist. Gegenwärtig ist die Erde mit etwa zwei Zoll Schnee bedeckt, gut für den Weizen.

Auch ist von hier zu berichten, daß das Oelfieber hier wieder grassiert. Etwa sieben verschiedene Oelgesellschaften haben hier alles Land zwecks Oelbohrungen gepachtet, das zu haben war. Auch unsere Eakley Bank pachtete 5,000 bis 6,000. Doch sind alle Pachtkontrakte nur dann gültig, wenn innerhalb sechs Monaten vom 1. Januar 1917 in diesem Block gedrillt (gebohrt) wird, andernfalls sind sie alle Null und nichtig. Hoffentlich gibt es jetzt etwas. Vor drei Jahren wurden in dieser Gegend zwei Delorunnen gebohrt. Es fand sich auch Oel, aber nicht in zahlender Quantität.

Sonntagschule haben wir hier jeden Sonntag und Predigt, wenn unser Prediger gesundheitshalber predigen kann, andernfalls Erbauung oder Bibelstunde, geleitet von den Gliedern abwechselnd.

Unsere deutsche Gemeindeschule soll am 1. April beginnen. Martha Krause von Gotebo wird wahrscheinlich Lehrerin sein. Grüßend,

P. R. Kaufman.

---

Korn, Oklahoma. Gruß an Editor und Leser! Da wir viel Freunde in Rußland und Canada haben, die wohl nicht erfahren haben vom Abscheiden unserer lieben Mutter Elisabeth Sawatzky, geborne Höppner, so möchte ich darüber durch die Rundschau berichten.

Mutter Elisabeth Sawatzky erblickte das Licht der Welt den 21. Februar 1849 auf der Insel Chortitz, Alte Kolonie. Sie verlebte da auch ihre Jugendjahre. Im Jahre 1871 trat sie mit unserm Vater Peter Sawatzky aus Burwalde in den Ehestand. 1878 zogen sie nach Canada, Amerika. Weil es ihnen da zu kalt war, so ging es dem Süden zu nach Kansas. Das war im Jahre 1884. Und weil sie da nicht zu eigenem Land kamen, so ging es wieder weiter. 1893 zogen sie nach Oklahoma und da nahmen sie eine Heimstätte auf. Hier haben sie 17 Jahre zusammen gewohnt bis 1911 als der Vater starb. 41 Jahre im Ehestande gelebt. Diese Ehe wurde mit elf Kindern gesegnet, acht Söhnen und drei Töchtern. Ein Sohn ist ihnen vorangegangen. Fünf Jahre hat Mutter den Vater überlebt. Großmutter geworden über 52 Kinder, wovon sieben gestorben. Ihre Krankheit war Schlag. Seit sechzehn Jahren hatte sie den ersten Anfall. Die Zunge war somehr gelähmt, was ihr das Sprechen schwer machte. Nach Vaters Tode bekam sie noch einen Anfall als Fallsucht, was ihre Gesundheit sehr mitnahm. 48 Stunden lag sie bewußtlos bis ihr Leben entfloh und ein besseres Jenseit, was ihr sehnlichstes Verlangen war. Sie schaut nun, was sie geglaubt.

Den 24. November wurde sie zur letzten Ruhe bestattet und an Vaters Seite begraben. Alt geworden 67 Jahre, neun Monate. Mutter war die Jüngste von elf Geschwistern.

Wenn der ew'ge Morgen dämmert,
Und des Menschen Sohn erscheint
Mit viel tausend, tausend Heil'gen

Gro und Klein,
Wenn die Trübsal hat ein Ende
Und sein Volk hat ausgeweint,
Welche Freude, welche Wonne wird das sein.

Denn dort wird ja Freude und Wonne die Fülle sein. Darum möchte der Herr uns Kraft schenken, mehr Ernst an den Tag zu legen, in seinen Wegen zu wandeln, daß wir das ewige Ziel nicht verfehlen.

Weil ich schon im Zuge bin mit Schreiben, muß ich gleich noch ein wenig näher an euch heran, ihr Hoppners da alle. Ihr werdet euch wohl meiner noch erinnern können, besonders Muhme Lenke. Du bist doch auch schon ganz alt? Ich weiß noch, daß ich Dir die Blumen alle abpflückte. Nun ich werde es nicht mehr tun. Ich war sechs Jahre alt, als wir da wegzogen. Was macht ihr alle, wi, nicht mal jemand auf Besuch kommen nach dem schönen Süden. Ihr Vettern, seid ihr noch alle so starke Jäger? Wir wollen euch noch mal alle sehen, wenn der Herr uns noch ferner leben und Gesundheit schenkt. Laßt mal was von euch hören. Mutter und Onkel Gerhard Höppner sind nur vier Monate von einander gestorben. Dann muß ich noch meines lieben Mannes Vetter und Nichte auf die Suche. Er stammt von Steinfeld, Schlachtingsland. Im Jahre 1898 nach Amerikt gezogen. Nun war sein Vetter Wilhelm Redekopp zwei Jahre vor ihnen nach Amerika gezogen, und seine Schwester Aganetha Redekopp war das folgende Jahr gegangen. Seid ihr noch am Leben, so bitte, laßt mal was von euch hören, wo ihr seid. Seid herzlich gegrüßt von uns. Einmal, sagt mein lieber Mann, hat er einen Brief von euch erhalten, dann sei ihm die Adresse abhanden gekommen. Seid denn nochmals gegrüßt von uns: Peter A. Mandtler, Dalmeny, und bei Hillsboro und Buhler Kansas.

H. H. und Aganetha Dick.

---

## Texas.

Littlefield, Texas, den 27. Januar. Es möchte unsern Freunden und Bekannten schon beinahe allen bekannt sein, daß wir unsern alten Wohnort verlassen haben. Ich hätte es schon vorher durch die Rundschau bekannt machen sollen; aber einesteils dachte ich so, die Freunde würden es ja schon so erfahren und dann hatte ich auch viel andere Drockigkeiten.

Wir verließen unsern alten Wohnplatz am 4. Oktober 1916 und kamen den 7. Okt. In diesem Lande uns schon ein kleines Häuschen hatten bauen lassen, um vorläufig in demselben zu wohnen. Wir haben uns ja auch schon ein Wohnhaus gebaut, in welchem wir schon seit Weihnachten wohnen. Wir finden einen großen Unterschied im Winter in unserer frühern Gegend und hier, aber wir haben hier auch mitunter kalte Tage und auch ein paarmal Schnee bekommen, so daß wir hätten können auf dem Schlitten fahren. Aber der Schnee blieb nur einige Tage liegen. Auch haben wir schon bis 13 Grade Frost gehabt. Doch der hält hier nicht lange. Wir haben jetzt schönes Wetter. Am Tage wird es bis 13 Gr. warm nach R. Die Leute sind sehr beschäftigt mit Pflügen, auch werden schon Obstbäume gepflanzt. Einige bauen noch. Wie unsere Zukunft hier sein wird, ist ja dem lieben himmlischen Vater allein bekannt. Wir sind noch zu kurze Zeit hier, um viel von dieser Gegend zu schreiben. An Gottes Segen ist alles gelegen. Grüßend,

Johann G. Barkman.

---

# Canada.

## Manitoba.

Hochfeld, Manitoba, den 13. Januar. L. Br. Wiens! Wünsche dir und den Deinen, dem Druckerpersonal, unsern Geschwistern und der Freundschaft ein von Gott gesegnetes Jahr. Was wird uns dieses Jahr bringen, Freude oder Leid? Dies ist wohl einem jeden unbekannt. Ja, es wäre für uns auch nicht gut, wenn wir es wüßten; der allmächtige Schöpfer hat es für besser eingesehen, uns nicht in die Zukunft blicken zu lassen. Bis hieher hat uns der Herr geholfen laut 1. Sam. 7, 12, und wir wollen hoffen, daß er uns durch seine Gnade und Erbarmen auch weiter helfen wird. Wenn uns seine Wege auch oftmals dunkel und trübe zu sein schienen, so führt er es am Ende doch herrlich hinaus. Gott wolle bald wieder seinen Frieden in die Welt schicken, wo jetzt nur Krieg und schreckliches Blutvergießen ist. Schleuß zu die Jammerpforten und laß an allen Orten auf so viel Blutvergießen die Friedensströme fließen, das ist wohl eines jeden Christen Wunsch und Gebet.

Wir haben jetzt gehörig Manitobawinter. Diesen Monat ist schon viel Schnee gefallen und folgedessen sind vom Winde auch schon Schneewehen aufgetrieben und die Schlittenbahn ist nicht sehr gut. Ich muß jeden Morgen, wenn ich zur Schule fahre, neue Bahn brechen. Frost haben wir gegenwärtig 20 bis 25 Grad unter Null nach R.

Schwager Abraham R. Friesen, ich habe deinen werten Brief und die Bilder, die du uns schicktest, erhalten, können diejenigen aber nicht erraten, wo die Namen nicht unter stehen. Wir sind darüber im Unklaren,

ob es eure Kinder oder sonst jemand ist. Deinen Aufsatz in der Rundschau habe ich gelesen, und es freut mich immer, etwas von euch zu hören. Ich werde bald einen Brief folgen lassen.

Nun Bruder Johann Kehler, Neubergthal, ich muß dich wieder durch die Rundschau aufmuntern. Dann hoffe ich bald einen Brief von dir zu erhalten. Sage doch Abraham Wieben, Sommerfeld, daß sie euch von sich hören lassen; wir haben schon eine Zeitlang nichts von euch gehört und wissen nicht, ob ihr dort noch alle am Leben seid. Du, Schwager Apotheker Peter Unger, Altona, bist ja auch so schweigsam. Seit du unser Gast warst, haben wir noch nichts von dir gehört. Schwager Heinrich Unger, Herbert, was macht ihr, seid ihr samt euren Kindern gesund? Bitte, laßt von euch hören, dann würdet ihr bald einen Brief von mir bekommen.

Ich möchte auch gern erfahren, wo sich mein Bruder Peter in Herbert aufhält. Wie ich gehört habe, soll er sich bei Peter Dörksens Quartier genommen haben. Also bitte, Freund Dörksen, schreibt mir zusammen einen Brief, damit ich etwas von euch und meinen Bruder erfahre; denn ich habe noch keinen Brief von euch erhalten. Du, Freund Schultz schreibst auch gar nicht mehr; du hast meinen letzten Brief noch nicht beantwortet. Grüße alle deine Geschwister von uns und die Heinrich Janzens samt Kindern.

Zum Schluß wünsche ich, daß im neuen Jahr wieder jeder sein Stücklein Brot aus der Hand unsers lieben himmlischen Vaters in Frieden genießen möge. Da die Rundschau sozusagen zum allgemeinen Bedarf geworden ist, und soviel Gutes und Neues darin zu lesen ist, so will ich auch dieses Jahr nicht ohne dieselbe sein und schicke dir den Betrag hin, um sie weiter zu schicken für das Jahr 1917. Nochmals grüßend,

Gerhard K. Kehler.

---

Steinbach, Man., den 22. Januar. Sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allerlei Bäumen im Garten? Diese Worte haben mich in letzter Zeit öfters beschäftigt. Wer dies sagte und zu wem, wird den Lesern ja allen gut bekannt sein. Es war ja der listige Feind und Satanas, der es zu der ersten Mutter Eva im Garten Eden sprach, als sie, die ersten Eltern (Adam und Eva), noch in Unschuld und ohne Sünde waren. Aus diesem läßt sich schließen, daß der Teufel dieses wird gehört, oder wenigstens gewußt haben, daß Gott der Herr ihnen verboten hatte, von diesem Baume mitten im Garten zu essen. Ja, seht welch' ein listiger Feind! Er kommt mit dieser Frage ganz bescheiden an: Sollte Gott wirklich so gesagt haben, daß ihr nicht davon essen sollt? Erstens will er damit eine Unterhaltung anknüpfen, und zweitens, dieses Verbot in Zweifel zu stellen. Trotzdem Eva, das Weib, noch darauf hinwies, daß sie es noch so lange gehalten hatten und auch wohl ferner noch halten wollten, wie ich glaube, daß ihr Vorsatz wird gewesen sein, so versuchte er es doch noch mit ihr weiter aufzunehmen, freilich jetzt schon etwas direkter und sagte: Ihr werdet mitnichten des Todes sterben, sondern Gott weiß, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgetan, und werdet sein wie Gott, und wissen, was gut und böse ist. — Und was lesen wir weiter von dem Weibe? Zuerst: Das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, weil er klug machte. Und dann kam die Uebertretung. Es heißt: Und nahm von der Frucht und aß. Und das nicht allein, sondern gab ihrem Manne auch davon, und er aß. Sehet, soweit konnte der Feind es bringen. Ich glaube er wird gejubelt haben, als er sahe, daß es ihm gelungen war, die Menschen in die Sünde zu stürzen. Was die Folge davon sein würde, hat er sehr wahrscheinlich auch gewußt: Daß es nicht bei diesen zweien bleiben würde, sondern, daß auch die Nachfolgenden in Sünde und Tod fallen würden, wie die Schrift uns davon sagt und wie wir das auch jetzt noch immer sehen können. Wenn wir dann eine Anwendung auf uns machen, liebe Leser, geht es in dieser Zeit nicht ebenso? Und, leider, muß man mit Bedauern sagen, noch vielfältig unter den Gläubigen und Kindern Gottes. Nachdem wir wiedergeboren sind und uns haben reinigen lassen im Blute des Lammes Jesu Christi, wie stehen wir dann im festen Vorsatz, die Gebote Gottes nicht zu übertreten, sondern sie getreulich zu halten. Wir nehmen es sehr genau mit den Sünden, doch der Feind versucht uns auf ähnliche Weise in Sünde zu führen und die Gebote und Lehre Gottes zu übertreten, und gelingt es ihm nicht auf diese Weise, so hat er sein Spiel auf der andern Seite fertig. Oben sehen wir, daß er nicht gleich mit einer direkten Lüge heran kommt, sondern schmeichelnd und fragend, ob es auch so wäre? oder mit andern Worten: Ob es auch so genau genommen werden muß? womit er uns auf seine Worte aufmerksam machen will, um darnach zu horchen. Wenn er dann sieht, daß wir es tun und nicht ihm gänzlich den Rücken kehren, so geht er weiter mit uns. Wenn wir dann noch darauf bestehen, daß das Wort Gottes wahr ist und wir dasselbe befolgen wollen, so sagt er auch zu uns direkt: So genau wird Gott das nicht nehmen und bestrafen, wenn ihr auch einmal ausweicht und von der verbotenen Frucht genießt. Wir dürfen wohl einschalten: Von den Dingen und Ergötzlichkeiten dieser Welt. Ja er malt uns vor: Die machen euch klug, die sind doch so schön anzusehen u.s.w. Ja er gibt wohl noch zu, daß es recht und billig ist, fleißig Gottes Wort zu lesen, pünktlich zur Kirche zu gehen, damit ihr mit Gottes Willen bekannt werdet, denn er ist es ja auch; aber übrigens dürft ihr es nicht gerade so genau befolgen, Gott weiß es ja, daß ihr nur schwache Creaturen seid und dergl. mehr. Dann geht es uns leider auch oft so wie der Eva, dann schauen wir darnach und werden somit in die Sünde hineingezogen und, wenn dies geschehen ist, dann geschieht es auch öfter, daß wir gleich andere mit hineinziehen.

Wir sollten gleich am Anfang, wenn der Feind an uns herankommt, ihm widerstehen und uns nicht mit ihm einlassen, ob er noch so schmeichelt, und wenn er doch direkt kommt und will uns fangen, dann vor ihm fliehen und widerstehen. Dann muß er doch von uns fliehen, und wir haben den Sieg behalten.

Oft ist es so, daß wir an einer Sache fragend stehen, ob es wirklich eine Sünde ist. Wenn wir das dann doch tun, wovon wir nicht gut wissen, ob es Sünde ist, dann begehen wir gerade eine Sünde. Ich habe es so befunden. Uebrigens haben wir alles zu prüfen, um zu erkennen, was Sünde ist. Ich denke, wenn wir uns wirklich immer vom Geist Gottes leiten ließen, würden wir mehr das Richtige treffen und in der Wahrheit handeln und wandeln. Es fehlt nur oft an Willigkeit dazu. Er, der gute Vater, wird es auf seiner Seite nicht fehlen lassen. Euer Mitpilger nach Zion.

Heinrich Rempel.

---

Lowe Farm, Manitoba, den 25. Januar. Der Gesundheitszustand hier herum ist ziemlich gut, außer daß der alte Abram Gröning schwer krank im Hospital in Winnipeg liegt, (an seinem Aufkommen wird gezweifelt) und daß mein Mann schon 10 Jahre krank ist. Wir wissen ganz gut, wie solch einem zu Mute ist, wie der Amos Köhn schreibt, wie er leiden muß. Mein Mann hat bald acht Jahre nicht gehen können, nicht einmal bei Krücken. Er muß sitzen oder liegen. Jetzt hat er schon über zwei Monate somehr liegen müssen. Er hat immer viel Schmerzen auszuhalten, daß er fast nicht essen kann. Und mit Besuchen werden wir auch nicht überhäuft, denn die Gesunden haben nicht Zeit, die Kranken zu besuchen. Sie sehen es gerne, wenn der Kranke hinkommt, aber sie haben nicht Zeit zu kommen. Da wird einem die Zeit oder der Tag oft lang.

Jetzt muß ich noch ein wenig Freunde besuchen. Bei Herbert herum ist Schwager Peter Schultz, Onkel Franz Enns und Gerhard Esausen. Seid ihr noch alle gesund? Ich bitte um Briefe. Ich weiß eure Adressen nicht, sonst hätte ich euch schon einmal geschrieben. Wir, ich und unsere zwei Kinder, sind schön gesund, welches wir allen Menschen von Herzen wünschen.

Vom Wetter ist zu berichten, daß es alle Tage kalt ist von 20 bis 28 Grad R. Schnee haben wir schon viel, aber es kann noch mehr geben. Wir danken Gott, daß er uns noch immer Mut und Kraft gibt, unser Kreuz zu tragen. Ich bin die Frau des Peter Schröder, Susanna, geb. Banmann. Seid noch zum Schluß alle von uns in Liebe gegrüßt,

Mrs. P. H. Schröder.

---

## Saskatchewan.

Ernfeld, Saskatchewan, den 16. Januar. L. Br. Wiens und alle Leser der Rundschau. An dem Gesundheitszustand in unserer Gegend bleibt hier und dort auch et-

Fortsetzung auf Seite 11.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

14. Februar 1917.

# Editorielles.

— Der Bericht von den Anstrengungen der Mennoniten in Canada sich über ihre Lage Klarheit zu verschaffen, ist zuletzt doch nicht in die vorige Nummer gekommen, wie es im Editoriellen hieß. Wir bringen ihn aber heute.

— Da die Alliierten das Friedensangebot der Mittelmächte zurückgewiesen und erklärt haben, den Krieg umso energischer fortzusetzen, hält Deutschland es für seine Pflicht, nun mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dem Kriege durch Gewalt ein Ende zu machen, und hat eine Blockade der feindlichen Küsten angezeigt. Dadurch hofft man in Deutschland, die Engländer auf Friedensgedanken zu bringen.

— Wir erhielten diese Woche zwei Briefe von Sibirien, die unter der Schere des Zensors sehr gelitten haben, besonders noch dadurch, daß die Blätter auf beiden Seiten beschrieben waren und also bei Entfernung eines dem Zensor mißfallenden Satzes auf der einen Seite auf der andern ein Teil des Briefes ungewollt mitzerstört wurde. Es scheint, daß die nähere Bezeichnung der Leiden, die man zu erdulden hat, in Rußland heute ungesetzlich ist.

— Graf Bernstorff, der deutsche Botschafter in Washington, hat seinen Paß ausgehändigt bekommen, und der amerikanische Botschafter Gerard in Deutschland ist angewiesen, nach den Vereinigten Staaten zurückzukehren. Die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten sind somit abgebrochen. Dies ist die Folge der Blockadeerklärung Deutschlands und wie es heißt, der letzte Schritt vor der Kriegserklärung. Es wird zwar noch an der Hoffnung festgehalten, daß es nicht zum Aeußersten kommt, doch weiß jedermann, wie gefährlich es ist, bis auf einen Schritt an den Abgrund hinanzutreten.

— Daß Deutschland von seinen Unterseebooten so ausgibigen Gebrauch machen will, die ganze feindliche Küste abzusperren, hat in unserm Lande böses Blut erregt. Dadurch wird auch der amerikanische Handel schwer getroffen, und da zeigt es sich nun, daß die früher andern empfohlene Menschlichkeit auch bei uns den Interessen des Handels zum Opfer gebracht werden dürfte, wenn Deutschland mit seiner Absperrung der feindlichen Küste Erfolg haben sollte.

— Daß wir auf die vielen Fragen, ob es darnach aussieht, daß es bald Frieden geben könnte, berichten müssen, daß gegenwärtig nur Aussichten für verschärfte Kriegführung vorhanden sind, tut uns zwar leid, und noch mehr, daß wir mitteilen müssen, daß unser Land so dicht an den Abgrund herangetreten ist, daß ein Schritt näher es hineinstürzen wird, da wollen wir denn auch nicht mit der Kunde zurückhalten, daß einige noch die schwache Hoffnung haben, Deutschland und Rußland dürften sich vielleicht bald zu einem Sonderfrieden einigen. Die Hoffnung mag zwar nur wenig Grund haben, aber da wir aus frühern Kriegen wissen, daß Rußland nicht gern bis auf den letzten Mann oder letzten Blutstropfen kämpft, so wollen wir um unserer dortigen Glaubensgenossen und des lieben Friedens willen auch den geringsten Aussichten in dieser Richtung unsere Beachtung schenken.

— Wie wir in einem hier erscheinenden deutschen Blatte lesen, kommt aus Petersburg die Nachricht, daß während der Eisbrecher „Tschelinskine in Archangelsk entladen wurde, sich eine Explosion ereignete, in deren Folge ausgedehnte Brände in verschiedenen Teilen der Werft entstanden. Zahlreiche Gebäude in der Nähe der Bahnstation und verschiedene Magazine, Schuppen u.s.w. wurden durch das Feuer beschädigt, 349 Personen verletzt und 59 von diesen dazu sehr schwer. Außerdem fürchtet man, daß ungefähr dreißig Personen dabei ihr Leben eingebüßt haben. Worin die Ladung des Eisbrechers bestand, ist in dem Bericht nicht gesagt, doch kann man annehmen, daß die Explosion ein Hinweis darauf ist. Man ist nicht allein in Todesgefahr, wenn man mit den Waffen im Kampf mit dem Feinde ist, sondern der bloße Umgang mit diesen Waffen, ohne daß ein Feind dabei ist, bringt schon Gefahr mit sich; das hat nicht allein Rußland in der letzten Zeit mehrerenmal erfahren, sondern auch die Munitionsfabrikanten in unserm Lande.

— Die Empfehlung des Präsidenten an die übrigen neutralen Regierungen, ebenfalls ihre Botschafter in Deutschland abzuberufen und die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubrechen, scheint nicht den gewünschten Erfolg zu haben; man begnügt sich in jenen Ländern vorerst mit den sonst auch bei uns gebräuchlichen Protesten bleibt also noch einige Schritte weiter ab von der Gefahr der Beteiligung an dem Kriege. Man wirft hier den europäischen Regierungen Mangel an Besonnenheit bei Ausbruch des Krieges vor und meint, wenn man si chmehr Zeit gelassen hätte, wäre wahrscheinlich ein Weg gefunden worden, die Streitigkeiten auf diplomatischem Wege zu beseitigen; wenn aber jetzt unser Land mit in den Krieg gezogen werden sollte, würde unserer Regierung nicht zur Last gelegt werden können, daß sie sich nicht genügend Zeit genommen habe, die Sache in Ruhe und mit Besonnenheit zu überlegen. Wir sehen dem Kriege nun schon jahrelang zu und haben oft gesehen, daß Ueberraschungen in demselben keine Seltenheit sind, so dürfte auch die von Deutschland verhängte Blockade niemand aus der Fassung gebracht haben.

— Die Gefahr, daß es zum Kriege kommt zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland, ist zwar groß, doch wissen wir, daß es in Gottes Hand liegt, dies Unglück von uns abzuwenden. Soll jedoch Trübsal kommen, so wird er die Seinen durchzubringen wissen. Wir lesen die Geschichten der Märtyrer, welche viele Jahre zurück lebten, litten und starben, und bewundern ihren Heldenmut und starken Glauben, woran es in unserer Zeit oft zu fehlen scheint, und wir fragen uns dann: Würden wir feststehen unter der Marter und angesichts des Henkerbeils oder des Scheiterhaufens? Zweifel daran wollen bei uns aufsteigen, und doch würde die Kraft, welche jenen gegeben wurde, auch für uns bereit sein, wenn wir allezeit unser Leben dem Herrn weihen, wie jene es getan haben. Trotzdem bleibt aber doch Jesu Ausspruch wahr: „In der Welt habt ihr Angst." Seit längerer Zeit, freilich, nehmen die Jünger des Herrn in der Welt eine Stellung ein, die sie veranlaßte, die Meinung dieser Worte auf das Gebiet der innern Kämpfe des alten und neuen Menschen zu übertragen. Sie werden von der Obrigkeit beschützt, daß man ihnen ihres Glaubens wegen nichts antun kann, und die öffentliche Meinung ist in gewisser Beziehung zu ihren Gunsten. Aber wie heute unsere Brüder und Schwestern in Rußland ihrer deutschen Abstammung wegen leiden müssen, so mag ihnen auch noch ihres Glaubens wegen Verfolgung beschieden sein (wovon solange übrigens noch keine Zeichen vorhanden zu sein scheinen), und was in Rußland geschieht, kann ebensowohl in irgend einem andern Lande geschehen; denken wir nur an die Zeit der Ruhe und des Friedens, die wir und unsere Väter in Rußland gehabt haben. Darum: „Aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden."

### Aus Mennonitischen Kreisen.

Jakob J. Tschetter, Yale, S. Dakota, berichtet am 18. Januar, daß sie dem Herrn sei Dank, schön gesund sind.

Von Odessa, Washington, schreibt D. D. Doell: „Wir haben hier recht schönes Frühlingswetter. Ob es schon so bleiben wird, wissen wir nicht."

K. Kröker, Reinland, Manitoba, schreibt am 25. Januar: „Wir haben einen sehr strengen Winter und viel Schnee. Grüße alle Geschwister, Isaak Dycken, Texas, Joh. Peters, Dallas, Oregon, Johann, Heinrich, Gerh. Neufelds, Lost River, Sask. Wir sind gesund und wünschen euch allen dasselbe. Möchte bald Friede in der Welt sein!"

Sarah Giesbrecht, Los Angeles, California, schreibt: „Werter Editor! Bitte, meine Adresse zu ändern von 733 Central Ave., nach 506 Carolina Street. Es ist hier jetzt sehr kalt und regnerisch. Gruß an Kinder und Freunde. Isaak Hildebrandts von Kronsthal, schreibt mir mal, wie es euch geht. Ich denke, die beste Zeit habt ihr auch hinter euch."

„Main Centre, Saskatchewan, den 26. Januar. Das Wetter ist hier jetzt kalt und stürmisch, und die Grippe hält auf manchen Stellen Besuch. Letzten Donnerstag war hier Hochzeit, nämlich Jakob Peters und Lizzie Petkau traten in den Ehestand. Wir wünschen ihnen viel Glück und Segen in ihrem Eheleben. Sonst ist alles beim alten. Gerh. und Hel. Driedger."

Heinrich Enns, Rosenort, Manitoba, schreibt den 26. Januar: „Johann K. Friesens sind längst von ihrer Reise nach Meade, Kansas, zurück. Sie haben einen guten Eindruck von jener Gegend bekommen und hat ihnen die Reise überhaupt gut gegangen. Peter D. Löwens weilen jetzt auch in Moundridge, Kansas. Frau Jakob R. Enns ist jetzt, nachdem sie nahe an zwei Monaten im Hospital war, wieder zurück."

John J. Görtzen, Bingham Lake, Minnesota, schreibt: „Hier ist jetzt strenger Winter. 15 bis 20 Grad Fahrenheit, dazu ziemlich Schnee, der sehr zusammengeweht ist, daher das Fahren etwas anstrengend ist. Jakob H. Balzer und Gattin begaben sich Sonnabend früh auf die Reise nach Jansen, Nebraska, woselbst die Mutter der Frau Balzer sterbenskrank liegt, wie per Telegramm benachrichtigt. Frau Balzers Eltern sind John W. Fast und Gattin, wohl fast überall bekannt."

Abram Dörksen, Barkfield, Manitoba, schreibt: „In meinem vorigen Bericht schrieb ich, daß wir noch nicht viel Schnee hatten; aber jetzt kann ich berichten, daß wir während der Feiertage tüchtig Schnee erhalten haben, und bis jetzt hat es noch öfters geschneit. so daß wir jetzt denn noch nicht recht viel Schnee haben. Wenn es so anhält bis zum Frühjahr, dann können wir noch gerade so viel Schnee bekommen als letztes Jahr. Die Bahn ist schon so hoch aufgefahren, daß das Ausweichen stellenweise schon schlecht geht."

D. B. Janzen, Gouldtown, Saskatchewan, schreibt den 25. Januar: „Weil ich gerade den Dollar für die Rundschau bis 1918 schicke, so muß ich gleich fragen: Was macht das Geschwister und die Freunde bei Rosthern, Saskatchewan und Manitoba. Wir sind Gott sei Dank, gesund. Es ist jetzt eine Zeitlang sehr kalt gewesen, und den 11. und 12. hatten wir einen großen Schneesturm. Ich war den 10. nach Herbert gefahren und fuhr erst den 13. nachhause. Ich habe hier in Saskchewan in vierundzwanzig Jahren nicht solchen Schneesturm erlebt. Heute ist wieder Schneegestöber."

David Thießen, Lambert, Montana, schreibt: „Das Wetter ist schön. Rindvieh und Pferde sind immer draußen. Die Pferde sind noch nicht nachhause gekommen, bleiben Tag und Nacht draußen. Die Landsucher kommen schon, Land zu besehen. Es ist noch viel Land, das auf den Farmer wartet. Die N. P. Bahn hat noch viel Land hier von $5.00 bis $30.00 den Acre. Der Weizen gab von 8 bis 20 Buschel vom Acre. Das frühgesäte Getreide gab 20 Buschel. Hafer gab von 25 bis 50 Buschel. Unsern Nachbarn sind in sechs Wochen zwei Kinder gestorben. Das letzte wurde gestern begraben. Unsere Bahn geht jetzt bis Richey. Jetzt geht der Zug alle Tage von Fairview bis Richey. Es wird immer besser. Früher, wenn man den Zug verspätete, mußte man zwei Tage warten."

A. F. Thießen, Box 26, Hague, Saskatchewan, schreibt: „Werte Rundschauleser! Ich wünsche euch allen ein segensreiches Jahr, sowie auch allen meinen Freunden und Bekannten in Manitoba, die sich meiner erinnern."

Isaak Friesens, Box 22, Plum Coulee, Manitoba, schreibt den 25. Januar: „Johann Driedgers, California, lassen nichts von sich hören, was sie wohl machen und ob sie noch am Leben sind? Bitte uns einen Brief zu schreiben oder durch die Rundschau von sich hören zu lassen. Sollten Driedgers die Rundschau nicht lesen, so ist vielleicht ein Freund, der sie liest, so gut und läßt ihnen dies lesen. Ihr Freunde Diedrich Gelbrands im Westen, was macht ihr? Schreibt uns einen Brief, wir werden antworten. Von Jakob Nickels, Altona haben wir auch lange nichts gehört, ob sie gesund sind? Wir haben schon viel Schnee und es friert so bis 26 Grad R."

Jakob Entz, Mountain Lake, Minnesota, schreibt den 25. Januar. Werter Editor und Leser der Rundschau, ich wünsche euch sowie auch mir Gottes reichen Segen an Leib und Seele in diesem neuen Jahr. Wir haben jetzt genug Schnee. Als ich Sonntag, den 21. aufstand, war schon Schnee gefallen, und so hielt es noch bis Abend an. Mit einmal war der Wind von Nordost nach Nordwest herumgesprungen und so stürmte es. Der Schnee ist jetzt sehr in Haufen getrieben, und es gibt noch Stellen, wo die Erde frei liegt. Aber der Frost hat wieder nachgelassen. Was soll ich mehr schreiben? Wie sich's hört, dann ist noch immer Krieg. Aber — nein ich will nicht weiter schreiben, denn es ist mir genug, wenn ich höre, wie es unsern Glaubensgenossen in Rußland geht. Vor Schmerz darüber, daß sie so viel Heimsuchungen aushalten müssen, kann ich nicht weiter schreiben." (Inbezug auf den Bericht von Mountain Lake, den wir ohne Namensunterschrift brachten, weil wir, wie wir damals erklärten, das Blatt mit dem Namen verlegt hatten, schreibt Br. Entz, daß er denselben eingesandt hatte. Ed.)

### Peter K. Barkmann tot.

Mein Vater Peter K. Barkmann starb am 5. Januar 1917 im Alter von 90 Jahren 9 Mon. und 15 Tage.

Am 15. Dez. hatte er das Unglück daß er in Folge eines Schwindelanfalles einen schweren Fall tat, so daß er von der Zeit an fest zu Bett liegen mußte, wozu sich am 20. Dez. Nachts noch ein heftiges Fieber fand, so hat er 3 Wochen hart krank gelegen, bis er durch den Tod von seinem Leiden erlöst wurde.

Geboren in Rückenau Südrußland, wurde er von seiner Mutter schon in früher Jugend zu einem tugendhaften Lebenswandel angehalten. Sie war eine geborene Gertruda Klassen und starb als mein Vater 20 Jahre alt war. Sein Vater der schon von Preußen nach Rußland gezogen war, wanderte im Jahre 1874 auch noch mit nach Amerika und starb 81 Jahre alt in Blumenort, Manitoba. Im Jahre 1846 wurde mein Vater durch den Aeltesten Abr. Friesen auf das Bekenntnis seines Glaubens durch die Taufe in der Gemeinde aufgenommen, allwo er 70 Jahre seinem Heiland treu und ergeben wenn auch oft mit der Erkenntnis seiner Dürftigkeit gedient hat. Im Jahre 1847 trat er mit meiner Mutter, Anna Töws in den Ehestand, welchen der Herr mit 7 Kinder segnete, wovon schon 3 in der Ewigkeit sind. Bei seinem Sarge zugegen waren 2 Söhne, Jakob und Peter und eine Tochter, Frau Abr. W. Reimer, um ihm das letzte Geleit zur Grabesruhe zu geben. Eine Tochter, Frau Johann S. Friesen, zur Zeit bei ihren Kindern in Alberta, konnte nicht gut bei der Beerdigung zugegen sein.

Meine Mutter starb ihm am 5. Aug. 1881. Er hat also 33 Jahr und 6 Mon. Freude und Leid mit ihr geteilt. Im selben Jahre im September schritt er zur 2. Ehe, und zwar mit Elisabeth Warkentin, mit welcher er auch noch 30 Jahre zusammen gelebt hat. Sie starb anno 1911, mein Vater hat sie also auch noch 5 Jahre und 3 Monate überlebt. Von seinen 45 Großkindern haben ihn 33 überlebt, von seinen 98 Urgroßkinder lebten bei seinem Tode noch 86. Nicht immer ist seine Pilgerschaft leicht gewesen, doch pflegte er Widerwärtigkeiten stets gelassen aber mutig zu begegnen. Schon ehe er 30 Jahre alt war mußte er ein schweres Nervenfieber mit darauffolgendem Siechbette durchmachen; und als es sich endlich zur Genesung schickte, mußte er die Entdeckung machen, daß er nicht mehr die nötigen Kräfte besaß um sein Tischlerhandwerk mit Erfolg zu betreiben, und so entwickelte sich bei ihm mehr der Sinn für das

Mühlengeschäft das er denn auch bald nachher anfing und auch fast seine ganze Wohnzeit betrieben hat, oder darin interessiert gewesen ist, wobei er auch mit vielen und sehr unterschiedlichen Menschenkindern in Berührung gekommen ist. Nachdem er viele Jahre in Margenau gemahlen hatte zog er nach Rosenfeld 30 Werst hinter Nikopol und baute dort im Jahre 1868 eine große holländische Windmühle. Im Jahre 1870 hatte er das Unglück daß seine Wohn- und Wirtschaftsgebäude niederbrannten. Unter anderen wertvollen Papieren verbrannte auch eine Schuldverschreibung von über zweihundert neun Rubeln, welches ein gewissenloser Schuldner zur Zahlungs Einstellung derselben ausnutzte. Jedoch mit der Zeit erholten meine Eltern sich auch von diesem doppelten Schlage wieder. Im Jahre 1874 wanderten sie mit uns Kindern nach Amerika aus. Hier wollte mein Vater blos Farmer sein und schlug sich allen Geschäftsgeist aus dem Sinn. Es wurden im Laufe der Zeit aber doch wieder von verschiedenen Seiten Aufforderungen gemacht, doch wieder zu mahlen. Und weil der Verdienst nötig war so es ging vorerst ins Bauhandwerk bis ein halbes Dutzend Windmühlen umgestellt, etliche große holländische aber auch neu gebaut waren. Endlich wollten die besten Windmühlen nicht mehr recht genügen und mein Vater mußte auch noch ins Dampfmühlen Geschäft Anteil nehmen um nötigenfalls immer bei der Hand zu sein, wobei wir Kinder ihn jetzt schon tüchtig unterstützen konnten. Nach einer Reihe von Jahren zog er sich gänzlich vom Geschäft zurück und konnte noch einen ruhigen Lebensabend genießen. Seine einzige noch lebende Schwester wohnt gegenwärtig bei ihren Kindern Jakob Koopen hier in Neuanlage, mein Vater besuchte sie am 7. Dezember allda. Auf seinem Begräbnis einen Monat später konnte sie Gesundheithalber nicht zugegen sein.

Vaters Neffen, die Kinder des Jakob Barkmann früher Waldheim Rußland und die Kinder der vor etwa 17 und ein halbes Jahren in Greenland allhier verstorbene Frau Peter Töws so wie auch noch den Kindern der oben schon erwähnten Schwester, der Wittwe Koop und allen andern Freunden und Bekannten möge dieses als eine Nachricht von dem Ableben ihres Onkels und Freundes gelten, wenn ihnen diese geringe Zeilen zu Gesicht kommen sollten.

Einen herzlichen Gruß an alle werte Postleser von

Peter T. Barkman.

Steinbach, Man.

„Steinbach Post."

## Eine Bitte!

Herbert, Saskatchewan. Ich komme noch mit einer kleinen Bitte zu meinem Neffen Daniel Peters, Nebraska. Lieber Neffe, sei doch so gut und berichte mir mehr vom Absterben eures Vaters, meines Bruders, über seine Krankheit und ob er in voller Freudigkeit abgeschieden ist! Ich möchte wohl mehr schreiben, aber wegen viel Kopfschmerzen geht es nicht mehr. Eure Tante,

Witwe Maria Siemens.

## Maria Giesbrecht.

Sowie die Kinder Israel auf ihrer Reise durch die Wüste verschiedenen Station passierten, so war es des himmlischen Vaters Wille, mich bei Mara anzuhalten, indem er mir mein Bestes, mein teures Weib, von meiner Seite nahm. Wenn auch unter Tränen sich oft ein Warum? meiner Brust entringt, so muß ich doch sagen: Herr, dein Wille geschehe!

Meine liebe Gattin, Maria Giesbrecht, geborne Krüger, wurde geboren den 21. Februar 1884. In ihrem 10. Lebensjahre wurde sie zu Jesus, dem Sünderheiland bekehrt, welcher schon in ihren frühen Jugendjahren an ihr arbeitete. Im folgenden Jahre durfte sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens dem Herrn in der Taufe folgen und wurde in der M. B. Gemeinde aufgenommen, wo sie bis zu ihrem seligen Ende ihrem Meister treu diente und tätig war als Sängerin im Chor und Sonntagschullehrerin, so wie die Verhältnisse es gestatteten.

In ihrem 22. Lebensjahre trat sie mit mir in den Ehestand, in welcher Wir 11 Jahre und vier Monate Freude und Leid gemeinsam teilen durften.

Im vergangenen Sommer mußte sie sich einer Operation unterziehen wegen der sogenannten Kroup; doch da dieselbe nicht genügend war, entschlossen wir uns auf den Rat der Aerzte zu einer zweiten Operation, zu welchem Zweck wir dann den 18. Januar 1917 nach Saskatoon zum City Hospital fuhren. Da es etliche Tage der Vorbereitung bedurfte, so hatte ich die Gelegenheit, meine liebe Maria mehreremal zu besuchen, wo wir zusammen im Gebet und Lesen des Wortes Gottes all unser Anliegen und unsere Sorgen dem Herrn zu Füßen legen durften. Stunden des Segens durften wir genießen, welche mir unvergeßlich bleiben werden. In brünstigem Gebet brachte sie unsere lieben Kinder und mich einzeln vor dem Tron Gottes. Großen Trost gewährte ihr der 7. Vers des 138. Psalms in der Minniaturübersetzung, wo es heißt: Wenn ich die größte Gefahr laufe, so wirst du mich am Leben erhalten. Besonders am Herzen lagen ihr unsere lieben Kinder, welche sie mir auf's herzlichste empfahl und, im Falle es des Herrn Wille sei, sie abzurufen, ermahnte, an ihnen Vater- und Mutterstelle zu vertreten und sie in der Furcht des Herrn zu erziehen, um uns dereinst im Himmel wiederzusehen. Noch manches besprachen wir und erwogen, doch wenn wir an's Scheiden hinankamen, war es uns unerträglich; sie wollte so gern bei unsern lieben Kindern bleiben.

Der Morgen des 24. Januar, des für uns so verhängnisvollen Tages, brach an, wo an ihr die Operation vollzogen werden sollte. Achteinhalb Uhr kam ich zu ihr ins Zimmer. Sie legte ihre Hände in die meinigen und wartete geduldig, bis man sie auf den Operationstisch legte. Noch einen Wunsch äußerte sie: Lieber Gatte, sende fünfundzwanzig Dollar nach Rußland für Notleidende Frauen und Kinder. — Ja wenn wir von der Liebe Christi durchdrungen sind, dringet sie uns also. Darauf wurden ihre Augen verbunden, und der Arzt trat herzu. Indem sie fühlte, daß ihre Kraft sie verließ, drückte sie meine Hand und sagte in freundlichem Ton: „Auf Wiedersehen, lieber Jakob!" Nach einer kleinen Pause wiederholte sie freundlich doch leise: „Auf Wiedersehen, mein lieber Jakob!" Hierauf wurde die Operation vollzogen, welches etwa zwei Stunden Zeit nahm. Nach einer Stunde vieler Mühe und Arbeit gelang es den Aerzten und Krankenpflegerinnen, sie aus dem Chloroform wach zu bekommen. Sie war jedoch sehr schwach und bat oft um Eis und frische Luft. Um drei Uhr nachmittags klagte sie über große Schmerzen im Rücken und bat wiederholt um Erfrischungen, welche ihr in wenigen Tropfen gewährt wurden. Um fünf Uhr wurde sie ruhiger, und ich konnte deutlich verstehen, wie sie im Gebet mit dem Herrn verkehrte, doch es wurde immer leiser, bis es zuletzt nur ein Lispeln war. Dann um 5 Uhr 20 Minuten erging der Ruf an sie: „Komm wieder, Menschenkind! und ihre Seele entfloh, wurde getragen in die obere Heimat, wo sie jetzt schaut, was sie hier geglaubt hat.

Den 25. wurde sie eingesargt, und ich fuhr mit der teuren Dahingeschiedenen mit der Bahn heim, doch mit was für Gefühlen, das kann nur der verstehen, der es erfahren hat. Doch haben wir einen Heiland, der uns unsere Lasten tragen hilft. Alt geworden 32 Jahre, 11 Monat u. drei Tage. Kurz war ihr Leben, doch dem Herrn geweiht. Sonntag, den 28. Januar fand die Begräbnisfeier statt im Versammlungshause unter großer Beteiligung. Bruder Peter Nickel machte Einleitung mit dem Liede: „Wer ist wohl die große Schar?" Er hob etliche Gedanken aus Offb. 7 hervor: „Die große Schar vor dem Trone, welche gekommen sind aus großer Trübsal." — Lied vom Chor: „O wie freut sich meine Seele auf das Wiedersehn." Bruder J. Schultz folgte jetzt mit dem Textworte Joh. 16, 5. Er hob hervor wie es notwendig ist, sich des ewigen Lebens bewußt zu sein, beizeiten es nicht zu versäumen. Hierauf vom Chor das Lied: „Wenn zuletzt". Jetzt folgte Br. D. Klassen mit dem Liede: „Sie ist nicht mehr, die teure Seele." Als Textwort diente ihm 1. Kor 15, 57. Er sagte manches Trostwort und hob hervor wie der Herr selbst Vater der Witwen und Waisen sei, wie ein Kind Gottes durch Freude und Genuß am Worte Gottes Freudigkeit habe zu sagen: Herr, dein Wille geschehe! Stärke und Kraft empfange und folgedessen es kein Sterben, sondern ein Heimgehen mit Jesu sei. Lied vom Chor: „Droben ist Ruh." Nachdem das Lied „Sei getrost, o Seele" gesungen war, verlas Br. J. Lapp Joh. 11, 10 und machte wichtige, tröstliche Bemerkungen. Dieses Leben sei verbunden mit Trauer und Schmerz. Wahrer Trost ist beim Herrn. Wir dürfen nicht trauern als solche, die kei-

ne Hoffnung haben. Der Herr schlägt Wunden, aber er heilt auch. Er ist der rechte Tröster. H. N. Wiebe verlas die Lebensgeschichte der Dahingeschiedenen. Nachdem noch Gelegenheit zum Beten gegeben worden war, durfte noch jeder der Anwesenden einen Abschiedsblick auf die Teure tun, während unterdessen einige Lieder gesungen wurden. Dann wurde die teure Leiche zur letzten Ruhestätte getragen, wo sie ruht von ihrer Arbeit bis zum großen Auferstehungstage, wo wir uns verklärt werden wiedersehen. Sie hinterläßt mich, ihren trauernden Gatten nebst vier Kinder, Eltern und Geschwistern. Mich der Fürbitte der Kinder Gottes empfehlend, zeichnen, in tiefe Trauer versetzt,

Kinder und Gatte J. Giesbrecht.
Dalmeny, Saskatchewan, Canada.

### Eine unparteiische tägliche Zeitung

ist „The New York American." Es braucht hier nicht gesagt zu werden daß es schwer ist, eine Zeitung in der englischen Sprache zu finden, die den ehrlichen Versuch macht, ihren Lesern die volle Wahrheit zu bringen über Deutschland und seine Verbündeten einerseits und über die „Alliierten" andererseits, sowie über die wahren Ursachen des Weltkriegs und die Beweggründe und Absichten der Beteiligten.

Diese englische Tageszeitung vertritt weder den britischen noch den deutschen, sondern durchaus den amerikanischen Standpunkt. Sie ist ehrlich bemüht um die Wiederherstellung des Friedens. In der heutigen Nummer, (6. Februar) z. B. zeigt der Editor daß Amerika den Krieg in kurzer Zeit zum Abschluß bringen könnte durch Entlassung des englischen Botschafters, sowohl als des deutschen und durch Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln und Amunition. Denn haben sich nicht beide Länder der Uebertretung der internationalen Gesetze schuldig gemacht?

Diese Zeitung hat nahezu eine halbe Million tägliche Abnehmer. Einem jeden, der zuverlässige Auskunft über den Krieg wünscht, ist sie bestens zu empfehlen. Probenummer frei. Adresse: New York American, New York, N. Y.

Joh. Horsch.
Scottdale, Pa.

---

Fortsetzung von Seite 7.

was zu wünschen übrig. Es sind gerade nicht so sehr schwere Krankheiten, doch Husten, Grippe und so weiter machen von sich reden. Das Wetter ist hier diesen Winter ziemlich kalt, auch haben wir mitunter unfreundliche, stürmische Tage, so daß man sich am warmen Ofen am behaglichsten fühlt. Und dann nimmt man dies oder jenes zur Hand und liest und freut sich, von hier oder dort etwas zu erfahren. Was einem aber besonders auffällt. ist und bleibt das schöne Gotteswort, besonders jene Schriftstellen, die von den Zeichen der letzten Zeit handeln. Wenn man dann die Zeitschriften zur Hand nimmt, dann muß man sagen: Es ist die letzte Stunde. Wenn Johannes damals schon sagte: „Kindlein, es ist die letzte Stunde", wie viel mehr ist das jetzt der Fall. Das letzte Jahr ist wieder vorbei und wir haben soweit noch nichts zu klagen gehabt, aber doch ziehen hin und wieder so kleine Wölklein vorbei, daß man mitunter stehen bleibt und fragt: Was wird wohl aus alledem endlich werden? Doch Glaube und Gottvertrauen soll unser Panier und Fähnlein sein.

Möchte noch kurz berichten, daß unsere Kinder Heinrich und Anna Wiens noch im alten Jahre nach Rosthern auf Besuch fuhren, wo sie so viel Freundschaft haben. Ja ihr Vornehmen war, dort mit ihrem muntern ersten Söhnlein recht glücklich zu sein. Doch es bleibt immer wahr, daß Gottes Gedanken so viel höher sind als unsere, wie der Himmel höher ist denn die Erde. So geschahe es, daß er dort erkrankte und am 9. Tage starb und zwar bei Rosthern bei Anna ihrer Tante und Onkel Unruhs. So war ihr Plan anders, als Jakob einst sagte; denn sie gingen voll aus und kamen leer heim. Der Herr tröste sie! Sie haben die Leiche bei Hepburn dem Schoße der Erde übergeben. Vielleicht wird unser Heinrich dies ganze klarer beschreiben. Es geschieht nichts unter der Sonne, was nicht eine Zulassung Gottes ist. Wenn wir uns nur immer recht unter alles beugen können und es als eine Sprache Gottes annehmen, dann wohl uns, und dem Herrn die Ehre!

Ach wann kommt die Stunde, da man hören könnte: Es ist Friede erklärt. Wie würde doch alle Menschen sich freuen und mit dankerfüllten Herzen Gott loben und den höchsten Herrscher preisen! Denn ist es nicht zum Erbarmen über all das Elend dieser Zeit, wo so viele Mütter ihre Söhne zu beweinen haben, die im Felde stehen, vielleicht verwundet sind oder Hand oder Fuß verloren haben und sich unter Schmerzen winden? Denken sie wohl an das Mutterherz daheim? Doch auch so viel arme Witwen denken an das Elend dort, wo ihr Liebster stand, wohl zitternd vor Frost und Schrecken.

Ja, wohl manche heiße Träne
Fließet in der Einsamkeit.
Auch die lieben Kleinen fragen:
Kommt der Papa nicht bald heim?

Doch es ist noch nicht viel Hoffnung,
Daß das Elend ist am End'.
O ihr lieben Gotteskinder,
Laßt uns doch mit Jakob ringen
Und noch heft'ger fangen an —
Für die Obrigkeiten beten,
Daß sie Frieden sagen an.
Denn es ist doch zum Entsetzen,
All der Jammer dieser Zeit.
Und es sagt uns doch die Bibel:
Betet für die Obrigkeit! (1. Tim. 2, 2.)

Verbleibe euer im Herrn,
Isaak und Justina Löwen.

P. O. Box 194, Rosthern, Sask., den 20. Januar. Werter Editor und Leser! Einen Gruß an euch allen zuvor! Von hier ist nicht viel Neues zu berichten, außer, daß es fast jeden Tag ein bischen schneit. Schnee haben wir genug auf dem Schlitten zu fahren. Ich las eine Anzeige im Nordwesten wo Johann Fehr, Hague, Box 85, um Auskunft über den Verbleib seiner zwei Söhne bittet. Ist vielleicht irgend einer der Rundschauleser, der ihm Auskunft geben könnte? Die Eltern der Söhne des Isaak Fehr und Jakob Fehr sorgen sich sehr um dieselben, denn in dieser aufrührerischen Zeit kann sich jeder denkende Mensch vorstellen, wie solche Eltern zu Mute darüber sein mag. Wenn die Eltern der Söhne vielleicht auch nicht immer ohne Schuld gewesen, so wäre es doch besser, wenn die Knaben mal von sich hören ließen. So wie ich gehört habe, befürchten die Knaben vielleicht Strafe, wenn sie nachhause kommen. Das hat aber keine Gefahr, denn die Eltern würden die Söhne schon mit Freuden aufnehmen.

Hier wird gemunkelt, das sie vielleicht in Montana sein können. Wenn da irgend jemand Auskunft geben könnte, dann würde ich demjenigen herzlich raten, selbiges zu thun. Vielleicht sind sie noch gerade bei einem Deutschen, der auch die Rundschau liest, daß sie dieses noch selbst lesen können. Ich bin sehr gut bekannt mit den Knaben und würde ihnen selbst zum Besten raten, nämlich, nachhause zu gehen: denn sie wissen nicht, wie die lieben Eltern sich um sie bemühen oder schon bemüht haben. Isaak Fehr ist 18 Jahre alt und Jakob Fehr 15 Jahre und schielt sehr mit den Augen. Diese Knaben sind schon seit Augustmonat von zuhause weg.

In der Hoffnung, das dieselben bald auszufinden sein möchten, zeignet, nochmals grüßend, euer geringer Freund und Leser,

Jakob H. Döll.

---

Main Centre, Saskatchewan, den 24. Januar. L. Freund Wiens! Gott zum Gruß und den Herrn Jesum zum Trost, sowie den Frieden im Herzen und viel Arbeitskraft und Ausdauer zur Verrichtung der Arbeit an der Rundschau.

Hier haben wir eine Zeitlang strenges Winterwetter gehabt, Frost nach Reaumur bis 26 Grad unter Null. Hin und wieder hatten wir auch mal fast kleines Tauwetter, einmal sogar, ich denke, es war zwischen dem 9. und 10. Januar, einen feuchten, lustigen Schneefall, der mir auf dem Wege nach Herbert fast die Augen zutrieb. Ich landete trotzdem aber unverzagt im Städtchen Herbert, wo ich bei unseren lieben Freunden Jakob Zacharias in der Dampfmühle meine Fuhre Weizen gemütlich im Trockenen abladen konnte und zu einem schönen Preis, ich denke, für $1.63 ihn verkaufte. Mitunter ist der Preis auch niedriger, habe auch für $1.44 verkauft.

Da Herr Klaas Peters von Waldeck von seiner Auskunftsreise nach Ottawa, in der Dienstfrage der Mennoniten, in dieser Zeit

Fortsetzung auf Seite 13.

## Finanz-Bericht

der Mennoniten Missions- und Wohltätigkeitsbehörde.

November. 1916

### Generalfonds.

| | |
|---|---|
| East Union Cong Ia | $ 28.04 |
| Leetonia Cong O | 6.22 |
| D D Zehr | 20.00 |
| Freeport Cong Ill | 47.50 |
| A Sister Canada | 10.00 |
| Friends Martins Creek O | 7.50 |
| Sugarcreek Cong Ia | 35.53 |
| Leetonia Cong O | 6.52 |
| West Union Cong Ia | 42.66 |
| In His Name La Junta Colo | 8.00 |
| Melvin & Mollie Heatwole | 25.00 |
| Peak S S Va | 5.00 |
| Perkasie S S Pa | 19.19 |
| P O Oswold | 4.00 |
| Total | 265.16 |

### India Mission überhaupt

| | |
|---|---|
| Lima Mission | $ 2.00 |
| Metamora S S Ill | 18.81 |
| Willow Spring Cong Ill | 19.50 |
| Pleasant Grove S S Ill | 13.61 |
| Orrville Cong O | 12.40 |
| Zion Cong Ore | 12.00 |
| Crown Hill (C) Y P M O | 2.50 |
| C H Musselman & wife | 50.00 |
| Sycamore Grove Cong Mo | 31.42 |
| Belleville (A M) S S Pa | 15.00 |
| Frank Ritthaler | 25.00 |
| Rainham Cong Ont | 23.22 |
| Midway Cong & S S O | 24.00 |
| From Souderton Pa | 14.50 |
| Mary Rupp | 50.00 |
| Blooming Glen Cong & S S Pa | 53.50 |
| Total | $367.46 |

### Unterstützungsfond für Missionare

| | |
|---|---|
| Susie Gilmore | $ 60.00 |
| East Bend Cong Ill | 40.00 |
| Mt View Cong Alta | 56.00 |
| Mt View Cong Alta | 58.00 |
| Total | $214.00 |

### Unterstützung für eingeb. Arbeiter.

| | |
|---|---|
| Abram R Good | $ 15.00 |
| Spring Valley Cong N D | 5.00 |
| Doylestown S S Pa | 30.00 |
| John Ropp | 40.00 |
| A Bro & Sister Freeport Ill | 5.00 |
| Mrs. W S Guengerich | 50.00 |
| Total | $145.00 |

### Zum Unterhalt der Bibelfrauen

| | |
|---|---|
| Sherman Swartz & wife | $ 2.00 |
| Doylestown S S Pa | 18.00 |
| A R Eshleman | 6.00 |
| Old Sisters Class Oak Grove S S Wayne Co O | 2.00 |
| M L & Elizabeth Troyer | 2.00 |
| Oak Grove S S Class Wayne Co O | 15.95 |
| Lizzie Kurtz S S Class | 6.00 |
| Sisters Sewing Society Martinsburg Pa | 4.00 |
| Sisters Sycamore Grove Cong Mo | 14.00 |
| H C Deffenbaugh | 4.00 |
| Jonas Wenger | 6.00 |
| Orie & Etta Miller | 6.00 |
| Salem S S Wayne Co O | 2.00 |
| Total | $ 87.95 |

### Fonds für Missionarskinder

| | |
|---|---|
| Elva Gelnett's S S Class Pa | $ 1.00 |
| Primary Dept Rockton S S Pa | 8.00 |
| Total | $ 9.00 |

### Kinderfonds (India)

| | |
|---|---|
| Pearl Detweiler | $ 2.50 |
| Katie Reber | 1.25 |
| Bertha Reber | 1.25 |
| Maynard Reber | .75 |
| Primary Dept W Union S. S. Ia | 11.08 |
| Total | $ 16.83 |

### Witwen und Waisen (India)

| | |
|---|---|
| Primary Dept Belleville S S Pa | $ 15.00 |
| Salem S S Wayne Co O | 1.95 |
| Total | $ 16.95 |

### Personalfonds

| | |
|---|---|
| Beginning S S Class W Liberty Kan—Candy for Leper Children | $ .50 |
| Grandfather for M C Lehman's children Christmas gift | 1.50 |
| Anna E Kauffman's S S Class for poor boys and girls India | 5.85 |
| Gusta Beachy for S H Martin | 1.00 |
| Total | $ 8.85 |

### Chicago-Mission

| | |
|---|---|
| Union S S Ill | $ 10.37 |
| Metamora S S Class Ill | 4.26 |
| "Smiles" Applecreek O | 2.00 |
| C H Musselman & wife | 10.00 |
| Waldo Cong Ill | 60.00 |
| Western A M Conf Neb | 33.75 |
| Western A M Conf Neb | 33.75 |
| Visitors at 26th St Mission | 12.00 |
| Zehr girls Deercreek Ill (playground) | 8.00 |
| Total | $174.13 |

### Fort Wayne Mission

| | |
|---|---|
| Smiles Sonnenberg O | $ 3.00 |
| C H Musselman & wife | 10.00 |
| Total | $ 13.00 |

### Canton Mission-Baufonds

| | |
|---|---|
| Orrville Cong O | $ 13.30 |
| Smiles Sonnenberg | 5.00 |
| Oak Grove & Pleasant Hill Congs O | 25.00 |
| Henry Bender | 1.00 |
| A R Horst | 8.00 |
| Martins Y P B M | 5.34 |
| A Sister | 2.00 |
| J S Lehman | 1.00 |
| Total | $ 60.64 |

### Canton Mission Building Fund

| | |
|---|---|
| Martinscreek Cong O | $ 33.50 |
| Bethel & Gilford Congs O | 50.00 |
| A Bro. N Lima O | 10.00 |
| Sugarcreek-Walnut Congs O | 205.00 |
| Henry Bender | 1.00 |
| Ella Smucker | 5.00 |
| Ed Beachy | 5.00 |
| Joseph Metzler | 25.00 |
| Isaac Brubaker | 5.00 |
| Victor Myers | 5.00 |
| Samuel Harold | 10.00 |
| Amos Detrow | 5.00 |
| Barbara Otto | 10.00 |
| D S Shank | 10.00 |
| Total | $379.50 |

### Kansas City Mission

| | |
|---|---|
| C H Musselman | $ 10.00 |

### Youngstown Mission

| | |
|---|---|
| Smiles Sonnenberg | $ 5.00 |
| C H Musselman | 10.00 |
| Orrville Cong O | 13.30 |
| N Lima Cong O | 5.00 |
| Midway Cong O | 12.20 |
| E M Detweiler | .50 |
| Johnathan Warner | 25.00 |
| Friend | 1.00 |
| Mrs Bruce | 200.00 |
| Robert Bentley | 50.00 |
| Myron I Arms | 100.00 |
| House Income | 83.70 |
| Day nursery | 39.00 |
| Sunday evening offerings | 2.16 |
| Total | $463.86 |

### Lima Mission

| | |
|---|---|
| Blanchard River Cong O | $ 15.00 |
| C H Musselman & wife | 10.00 |
| Pike Cong O | 40.00 |
| Salem Cong Allen Co O | 10.00 |
| Salem S S Allen Co O | 40 00 |
| Eli Yoder | 1.00 |
| Friends | 1.00 |
| Mrs Strait | 2.00 |
| Henry Smith | .75 |
| Total | $119.75 |

### Altenheim.

| | |
|---|---|
| Lawrence Co Cong Pa | $ 30.00 |
| John E Woods | 25.00 |
| Labor | 7.25 |
| Sale of Engine | 5.00 |
| Total | $ 67.25 |

### Waisenheim.

| | |
|---|---|
| Primary Dept Sterling S S Ill | $ 15.20 |
| Special Support | 418.75 |
| Fulton Co O Sewing Circle | 7.00 |
| James Stalter | 1.25 |
| John A Albrecht | 2.00 |
| Eli S Metzler | .90 |
| Dan S Metzler | 1.00 |
| John E Woods & wife | 25.00 |
| Minnie Taylor | 2.00 |
| J I Brenneman | 1.00 |
| Sale of Live stock | 81.50 |
| Total | $555.60 |

### Sanitarium

| | |
|---|---|
| Hospital Fees | $393.85 |
| Bertha Troyer | 1.00 |
| S G Winey | 50.00 |
| P L Rohrer | 5.00 |
| Thomas Kauffman | 5.00 |
| Emma Eby | 8.00 |
| J R Ebersole | 5.00 |
| Merchandise | 27.80 |
| Henrietta Cooprider | 3.00 |
| Total | $498.65 |

### Chicago Kirchenbau Fonds

| | |
|---|---|
| Sterling Cong Ill | $ 10.00 |
| Willow Springs Cong Ill | 50.00 |
| Waldo Cong Ill | 350.00 |
| Total | $410.00 |

### Armenische Notleidende.

| | |
|---|---|
| Salem Cong Wayne Co O | $ 11.04 |
| Roanoke Cong Ill | 49.00 |
| Doylestown Cong Pa | 4.00 |
| Franconia Cong Pa | 41.00 |
| Deep Run Cong Pa | 29.00 |
| Line Lexington Cong Pa | 35.25 |
| Orrville Cong O | 10.50 |
| Plain Cong Pa | 22.00 |
| Zion Cong O | 14.00 |
| Zion Cong Ore | 6.55 |
| Hereford & Boyertown Congs Pa | 7.00 |
| Plainview Cong O | 39.00 |
| Total | $268.34 |

### Syrische Notleidende.

| | |
|---|---|
| Doylestown Cong Pa | $ 4.00 |
| Franconia Cong Pa | 40.00 |
| Deep Run Cong Pa | 29.00 |
| Line Lexington Cong Pa | 35.25 |
| Hereford & Boyerton Congs Pa | 6.50 |
| Total | $114.75 |

### Europäische Notleidende.

| | |
|---|---|
| Lena A Slabauch | $ 5.00 |

### Canadischer Schatzmeister.

M C Cressman Kitchener Ont

**India**

| | |
|---|---|
| Mrs Eli Brubaker (for lepers) | $ 2.00 |
| Geiger Cong | 42.00 |
| Shantz Cong | 43.00 |
| Israel Cressman | 50 00 |
| Baden Mission Bible Conf | 65.00 |
| Isaiah Detweiler | 5.00 |
| Abbie Detweiler | 5.00 |
| M C Cressman | 50.00 |
| Total | $262.00 |

### Eingeborne Arbeiter.

| | |
|---|---|
| Berlin Y P B M | $ 15.00 |

### Toronto Mission

| | |
|---|---|
| Berlin Cong | $ 44.55 |
| Waterloo Cong | 47.13 |
| Weber Cong | 10.55 |
| Hagey Cong | 14.00 |
| Total | $116.23 |
| Total for month | $393.23 |

### Oestliche Mennoniten-Missions und Wohltätigkeitsbehörde.

E G Reist, Mt. Joy, Pa., Treas.

### Armenische Notleidende

| | |
|---|---|
| Lititz S S Pa | $ 10.00 |

### India-Mission überhaupt.

| | |
|---|---|
| Mt Joy Y P B M | $ 4.55 |
| Paradise S S | 15.00 |
| Mrs Lizzie Kling | 15.00 |
| Chestnut Hill S S | 6.36 |
| Souderton Cong & S S | 27.85 |
| White Horse S S | 12.00 |
| A Brother Intercourse | 15.00 |
| Towamencian Cong | 12.00 |
| Total | $107.76 |

### Missionare-Unterstützungsfonds Für Schw. Hershey

| | |
|---|---|
| Kauffman Fund | $ 50.00 |
| Total for month | $167.76 |

### Kans-Neb. Mennoniten-Missions-Behörde.

Vernon E Reiff, Hudson, Kan., Treas.

### Unterhalt eingeb. Arbeiter.

| | |
|---|---|
| Catlin S S | $ 15.00 |

### Allgemein. Mission in Indien.

| | |
|---|---|
| Pleasant Valley S S | $ 9.15 |
| Pa Cong | 10.00 |
| Protection Cong | 5.00 |

West Liberty Cong 4.00
Total $ 28.15

**Allgem. S.Schulkomitee**
Hesston S S $ 10.40

**Hilfe für Armenien und Syrien.**
La Junta Cong $ 47.56
West Liberty S S 23.00
Total $ 70.56

**Sanitarium**
Pa Cong $ 5.00
Hesston Cong 12.05
West Liberty Cong 9.41
Total $ 26.46

**Evangelisationsfonds**
Springs Cong $ .75
East Holbrook Cong (for Andrew Shank) 8.14
Total $ 8 89

**Kansas City-Mission**
Protection Cong $ 5.00
Roseland Cong (For Sister Mininger) 4.55
Total $ 9.55

**Kinder-Wohlfahrts Werk**
A Bro $ 25.00

**Conference Expense Fund**
Hesston Academy $ 4.50

**Allgem. Fonds**
Milan Valley Cong $ 5.62
Roseland Cong 11.05
East Holbrook Cong (Conf Records) 1.40
Spring Valley Cong 32.36
Total $ 50.43
Total for month $248.92

**Ind.-Mich. Mennoniten Missionsbehörde.**

**India Missions General**
James Bucher $ 11.00
Holdeman Cong 2.75
Total $ 13.75

**Eingeb. Arbeiter.**
C A Shantz & wife $ 10.00
Men's Bible Class, Nappanee West S S 10.00
A Bro & Family 30.00
Total $ 50.00

**Bibelfrauen-Unterhalt.**
Sisters Sewing Circle Goshen $ 10.00
Rutheans Elkhart S S 4.00
Helping Hand Elkhart S S 4.00
Willing Workers Elkhart S S 2.00
Clinton Frame S S 2.00
Charles Grabill & wife 2.00
Sadie Sherman's Class Olive S S 2.00
Total $ 26 00

**Missionare in Indien.**
A Bro & Sister Goshen $300.00
Elkhart Cong 10.66
Total $310.66

**Kinder der Missionare**
Intermediate S S Class Middlebury S S $ 2.00
Nappanee North Cong 25.15
Lydia A Stahl Browne S S 2.30
Total $ 29.45

**Chicago-Mission**
A R Miller $ 1.00
Middlebury Cong 21.36
Total $ 22.36

**Youngstown-Missions Schuld.**
Middlebury Cong $ 10.00
Holdeman Cong .45
Total $ 10.45

**Fort Wayne Mission**
Fairview Cong & B R $ 23.35
Howard-Miami Cong 14.19
Goshen Cong 15.00
Holdeman Cong 9.35
Nappanee West S S 20.00
Yellow Creek Cong 24.08
A R Miller 1.00
Clinton Brick Cong 9.00
Total $115.97

**Notleidende in Europa.**
Bowne Cong $ 12.78

**Land-Mission**
Salem Cong & S S $ 37.70

**Literatur-Fonds.**
Brethren Chief Mich $ 7.00

**Secretary's Support**
Clinton Brick Cong $ 8.16
Levi Mann 1.00
Total $ 9.16

**General-Fonds**
Forks Cong $ 19.10
Goshen Cong 20.00
Holdeman Cong 48.12
Clinton Frame Cong 34.57
Oak Grove Cong 3.00
Total $124.79
Total for month $770.07

**Mo.Ia. Mennoniten Missionsbehörde.**
H. J. Harder, Versailles, Mo., Treas.

**Districtfonds**
Palmyra Cong $ 10.60
Bethel Cong 3 75
Spring Valley Cong 1.29
Mt. Zion Cong 4.60
Cherry Box Cong 1.60
White Hall Cong 4.63
Wolford N D Cong 8.19
Tuleta Cong 2.84
Carver Cong 2.50
Total $ 40.00

**Kansas City-Mission.**
Palmyra Cong $ 2.00
Mt. Zion Cong 5.20
Cherry Box Cong 1 10
Carver Cong 1.00
Total $ 9.30

**Kinder-Wohlfahrts Fonds**
Mt. Zion Cong $ 1.50
Cherry Box Cong .25
Carver Cong 1.10
Total $ 2.85

**General-Fonds.**
Mt. Zion Cong $ 3.80
Cherry Box Cong .25
Carver Cong .60
Total $ 4.65

**India-Mission überhaupt**
Palmyra Cong $ .25
Bethel Cong 3.75
Spring Valley cong 2 96
Mt. Zion Cong 13.10
Cherry Box Cong 1.50
Carver Cong 1.10
Total $ 22.66

**Sanitarium**
Mt Zion Cong $ .10

**Waisenheim.**
Mt Zion Cong $ 2.00
Cherry Box Cong .25
Carver Cong .10
Total $ 2.35

**Altenheim.**
Mt. Zion Cong $ 1.70

**Conferenz Ausgaben**
Mt. Zion Cong $ 3.38

**Bibelfrauen**
Mt. Zion Cong $ 2.00

**Miscellaneous**
Palmyra Cong. $ 12.50
Total for month $101.49

**Südwestliche Pa. Mennoniten Missionsbehörde**
H. F. Reist, Scottdale, Pa., Treas.

**Innere Mission.**
Casselman Cong $ 2.10
Glade Cong 2.78
Total $ 4.88

**India. Allgem. Zwecke.**
Elton Cong $ 2.50
Thomas Cong 20.72
Altoona Mission 2.18
Total $ 25.40

**Eingeb. Arbeiter.**
H. F. Reist $ 15.00

**Waisenheim.**
Springs Cong $ 4.00

**Sanitarium**
Martinsburg Cong $ 2 62
Scottdale Cong 17.68
Elton Cong 2.95
Total $ 23.25

Für den Monat $ 72.55

Hauptsumme für den Monat $6025.69

Dankend bescheinigt,
G. L. Bender, Schatzm.

---

Fortsetzung von Seite 11.

zurück erwartet wird, hörte ich, sollte am Montage, den 22. Januar, in Herbert eine Versammlung stattfinden. Wie also das Resultat der Reise, die Herr Peters nach Ottawa machte, ist, kann ich heute noch nicht berichten. Vielleicht werden andere davon schreiben.

Hier brannte in der Nacht vom 14. auf den 15. Januar, also Sonntag, spät abends um zehn Uhr meines Nachbars Wilhelm Harm's Wohnhaus total nieder. Er war noch nur im letzten Herbst als Renter hergezogen. Das Anwesen gehört Cornelius Friesen von Altona, Manitoba. Da auf der Farm weiter kein Obdach für die Familie ist, so wohnen Harms jetzt bei Rev. Joh. Schultz. Ich wohne etwa eine Meile von der Brandstätte ab, aber etwas hinter dem Berge. An dem Unglücksabend war ich nach meinem Schwager Peter Neufeld auf Besuch gegangen und wie ich etwa um halbzehn Uhr nachhause gehen will und einen kürzern Weg über meine Farm einschlage, vernehme ich einen Brandgeruch, ähnlich als wenn Lappen sengen, kann aber nichts vom Feuer sehen. Ich dachte nicht anders, als daß vielleicht einer von meinen Nachbarn im Ofen Lappen verbrenne und mache mir weiter nichts daraus. Als wir aber am andern Morgen aufstehen, meldet mein Sohn Peter, welcher mittlerweile auf den Brunnenturm geklettert war und Umschau gehalten hatte, er könne bei Nachbar Harms kein Wohnhaus mehr erblicken, wahrscheinlich sei es abgebrannt. Da meine beiden ältesten Söhne am Abend vorher auch bei einem Nachbar auf Besuch waren, so hatten sie auf ihrem Heimwege einen Feuerschein, etwa in der Gegend des Brandunglücks, gesehen, doch keinerlei Gedanken an Hausbrennen gehabt, eigentlich auch gedacht, es sei nur eine Dreschtenne. Harms selber aber, der an jenem Abende mit seiner kleinen Familie bei Prediger Joh. Schultz spazierte, kam etwas über zehn Uhr nachhause und fand beim Betreten seines Wohnhauses einen erstickenden Rauch in demselben vor, so daß sie in schleuniger Flucht zu den Nachbarn eilen und alles von den Flammen verzehren lassen mußten. Wie das Feuer eigentlich entstanden, ist soweit noch nicht genau festgestellt. Dein Freund,

Peter H. Penner.

Rush Lake, Saskatchewan, den 22. Januar. Zuvor wünsche ich dem **Drucker**personal und allen Lesern die beste **Gesund**heit. Wir haben jetzt vollständig **Winter**. **Es** ist bis 30 Grad kalt und **auch** viel Schnee, daß man gut auf dem **Schlitten** fahren kann. Aber jetzt hat es schon eine Zeitlang alle Tage gestümt. Die Ernte ist dieses Jahr nicht sehr gut ausgefallen, denn das Getreide wurde sehr vom Rost geschädigt, daß viel Weizen nur als **Futter zu** gebrauchen ist. Aber der gute **Weizen hat** hier einen sehr guten **Preis**, gerade **jetzt** $1.68 das Buschel. Wer guten Weizen



hat, macht bei der kleinen Ernte doch noch viel Geld. Ich denke, die meisten werden doch gut ihr Auskommen haben.

Wir haben schon lange auf einen Brief von Heinrich Hieberts, Burwalde auf der Ostreserve gewartet. Was macht ihr, ist es dort auch sehr kalt? Wir hatten gedacht, zur Hochzeit eingeladen zu werden, doch haben wir vergeblich darauf gerechnet. Und was machen Franz Giesbrechts, fühlt ihr euch dort ganz heimisch? Abraham Hammen, Kronsthal, auch eure Hochzeit sind wir verlustig gegangen. Aron und Maria Schultz schreiben auch nicht mehr, und doch haben wir so viel Zeit, Briefe zu lesen. Noch einen Gruß an Editor und Leser von uns,

Peter und Helena Neufeld.

---



---

### Die Mennoniten und die Wehrfrage.

(Aus „Der Mitarbeiter.")

Wenn jemand geglaubt hat, daß die Mennoniten im westlichen Canada gleichgültig geworden wären in Bezug auf die Wehrfrage, der ist in jüngster Zeit deutlich eines andern belehrt worden. Die Gemeinden waren schon seit einiger Zeit besorgt, ob wir durch den gegenwärtigen Krieg auch würden in Unannehmlichkeiten geraten, oder ob wir gar zur Teilnahme am Kriege gezwungen werden würden. Als dann kurz vor den letzten Weihnachten bekannt wurde, daß von der Regierung die sogenannten Registrationskarten ausgeschickt werden sollten, da wurde die Besorgnis noch größer und allgemeiner, und die Frage, ob dieses der Anfang vom Militärzwang sein möchte, wurde eine lebendige. In der Befürchtung, daß dieses der Fall sein möchte, war man an vielen Orten entschlossen, die Karten nicht auszufüllen.

Dann aber kam man auf den Gedanken, eine Delegation nach Ottawa zu schicken, um bei der Regierung in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Es wurde zuerst in Herbert eine Versammlung von Vertretern der verschiedenen dortigen Mennoniten-Gemeinden diesbezüglich abgehalten, wo beschlossen wurde, eine Delegation nach Ottawa zu senden und daß Gemeinden in andern Kreisen in Saskatchewan und Manitoba eingeladen werden sollten, sich an dieser Delegation zu beteiligen. Das geschah. Es wurde dann zunächst zu Waldheim, Sask., eine ähnliche Versammlung wie in Herbert abgehalten, auf der einstimmig beschlossen wurde einen Vertreter nach Ottawa zu senden. Lehrer und Aeltester David Töws von Rosthern wurde als Delegat für jenen Bezirk gewählt. Für den Herbert Bezirk war Klaas Peters erwählt worden. Kurz vor Neujahr (den 28. Dez.) fand dann eine ähnliche Zusammenkunft in Altona, Manitoba statt, auf der die Leiter von allen Mennoniten-Gemeinden in Manitoba, ausgenommen die sogenannte Altkolonier Gemeinde, deren Zweiggemeinden in Saskatchewan sich auch nicht an diesen Versammlungen beteiligt hatten, erschienen waren, und auf der man auch gleicher Gesinnung mit den Geschwistern in Saskatchewan war. Auf dieser Versammlung wurden drei Delegaten erwählt, nämlich Aelt. Abraham Dörksen von Sommerfeld, Pred. Heinrich Dörksen von nahe Niverville und Benjamin Ewert von Gretna.

Solch ein vereintes Vorgehen der verschiedenen Mennoniten-Gemeinden in Saskatchewan und Manitoba hatte bis jetzt noch nicht stattgefunden und man hätte noch bis kurz vorher nicht geglaubt, daß solches möglich wäre. Unser gemeinsames Bekenntnis von der Wehrlosigkeit und die Befürchtung, ob wir zum Kriegsdienst möchten herangezogen werden, hat es zuwege gebracht. Es ist überaus erfreulich, daß dieses hat stattfinden können. Möchte der Herr geben, daß all diesen Gemeinden, die jetzt Gemeinschaft gepflegt haben, sich immer inniger mit einander verbunden fühlen möchten und bereit sein, auch in Bezug auf die verschiedenen Zweige der Reichsgottesarbeit gemeinsam zu wirken.

Wir fünf erwählten Delegaten traten Dienstag, den 2. Januar, d. J. unsere Reise an und kamen Freitag, den 5. in Ottawa glücklich und gesund an. Da einige der Minister zur Zeit verreist waren, mußten wir einige Tage in Ottawa verweilen, was uns Gelegenheit gab, unsere Sache noch zu beraten, sowie unser Bittgesuch aufzustellen. Sonnabend, den 6. wurden Erkundigungen eingezogen, an wen wir uns zu wenden hätten, und wann wir unser Anliegen würde vorbringen dürfen. Es wurde vereinbart, daß wir in Herrn Minister Robert Rogers Departement vorstellig werden sollten und zwar Montag, den 8. um 12 Uhr mittags, wo dann noch andere Herren vom Ministerium zugegen sein würden. Wir äußerten den Wunsch, daß wir unsere Sache in Gegenwart von unserm Premierminister Robert L. Borden verhandeln möchten. Es wurde uns aber erklärt, daß Herr Borden so überhäuft mit allerlei Arbeit sei, daß wir von unserm Wunsche würden abstehen müssen, daß es übrigens dieselbe Bedeutung hätte, wenn wir bei irgend einem andern

Fortsetzung auf Seite 16.

# Erzählung.

## Lux Crucis.

Fortsetzung.

Der Löwe hatte indes einen seltsamen und schrecklichen Gegner gefunden, einen Gegner, der die ganze Aufmerksamkeit des Tieres von seiner Beute ablenkte und es nur noch an Kampf denken ließ. Seine Tatzen hatten sich in die Falten eines Gegenstandes verwickelt, der die Farbe des Blutes hatte, das der Löwe so gut kannte, in einen Gegenstand, der sonderbar schmeckte und sich an die Krallen hängte, die ihn doch zerrissen. Mit aller Gewalt zerfetzte das gewaltige Tier den Mantel, es stürzte mit wildem Gebrüll vorwärts, warf die Fetzen in die Luft und biß dann wieder wütend darein.

„Gut gemacht, junger Jude!" rief die Stimme Fabians, der jetzt mit der Wache nahte. „Ich beneide dich um deine Schnellfüßigkeit. Bringe du die Jungfrau in Sicherheit, lieber Paulus, und ich will meinen Onkel und dem tapferen Ritter mit dem Mantel beispringen."

Mit diesen Worten eilte der Römer zu dem gefallenen Lucius, half ihm aufstehen und zog ihn dann schnell in der Richtung nach dem Platz fort, wo Paolo und Valentine Rettung gesucht hatten.

Der junge Mann, der zwischen Myrrha und den Löwen getreten war, folgte mit seinem Schützling den beiden Amiciern. Zuerst wollte ihm Fabian das Mädchen abnehmen, als er aber sah, daß Myrrha wohl geborgen, sein Onkel aber noch unsicher auf den Füßen war, ging er mit diesem dem Zufluchtsorte zu. Während der Löwe noch mit den roten Fetzen kämpfte, die ihn für alles andere blind machten, erreichten sie den abgeschlossenen Raum hinter den Käfigen, und die Türen schlossen sich zwischen ihnen und der Gefahr.

Auf die Rufe des Offiziers hatten sich die Wärter schnell versammelt, und nachdem sie die Türen geöffnet und den Besuchern die Flucht ermöglicht hatten, standen sie nun mit eisernen Stangen und Stricken bereit, das entsprungene wilde Tier einzufangen.

„Fabian," rief Lucius, als er wieder frei atmen konnte und, sich auf seinen Neffen stützend, mit dankerfüllten Augen auf die geretteten Mädchen blickte, „Fabian, welch glückliches Geschick führte dich gerade jetzt hierher?"

„Diesen Morgen wollte ich dich mit Paulus besuchen, und da du nicht daheim warst, folgten wir dir zum Amphitheater. Cainor hatte uns deine Absicht, hierher zu gehen, mitgeteilt, und die Sklaven mit den Tragsesseln draußen am Tor sagten uns, du seiest wirklich hier. Bei unserem Eintritt hörten wir die Angstrufe der Wärter. Irgend einen Unglücksfall vermutend, lief ich so schnell als möglich vorwärts, und gleich darauf gesellte sich dieser junge Jude und sein Gefährte zu mir. Das war eine edle und mutige Tat! Komm, mein Freund, und laß dir danken!"

Der also Angeredete trat langsam vor und stand bescheiden vor den Patriziern. Sein Auge ruhte auf dem Gesicht des von ihm geretteten Mädchens, das unter den zärtlichen Liebkosungen Valentinas die Fassung langsam wieder gewann. Als der junge Mann ohne Mantel, das lange entblößte Schwert noch in der Hand, ruhig dastand, konnte man erst recht deutlich seine biegsame, edle Gestalt erkennen.

„Außer deinem Begleiter Paulus und meinem Freund Zekiah sehe ich hier keinen Juden," sagte Lucius zu seinem Neffen. „Aber sieh nur, wie den die Furcht gepackt hat! Ich bezweifle, ob er je die Sprache wieder findet."

„Ja, wahrhaftig, du hast recht, hochedler Lucius," rief Zekiah und schwankte, auf seinen Stab gestützt, mit einem Gesicht so weiß wie sein Bart, vorwärts. „Bei dem Gedanken, daß die Tatzen dieses grausamen Tieres die holde Jungfrau zerreißen würden, stockte mir der Atem, und als ich deine Gestalt auf dem Sand liegen sah, blutete mein Herz für die edle Fulvia. Gelobt sei Jehova für deine Rettung."

„Amen."

Durch dieses seine Dankesworte bekräftigende Amen überrascht, wandte sich der alte Mann nach dem mit gefalteten Händen dastehenden Paulus um. Die Augen der beiden grüßten einander vertraut; Zekiah ehrerbietig berührte mit den Fingerspitzen seine Brust und machte das Zeichen des Kreuzes darauf.

„Es ist schändlich, daß ich kein Schwert hatte," rief Paolo und stampfte zornig mit dem Fuße auf den Boden.

„Du hast genug getan," erwiderte Fabian freundlich und sah lächelnd in das finstere, neidische Gesicht. „Jedenfalls hast du Valentina gerettet, und mehr hätte ein einzelner Mann nicht zu leisten vermocht."

„Der General stand aber ganz allein dem Löwen gegenüber," bemerkte Clytes im Vorbeigehen, als er seine Leute durch das Tor führte.

„Das war von einem Amicier zu erwarten," erwiderte Fabian.

Demütig senkte der Offizier den Kopf und ging mit seinen Leuten weiter, um den Löwen einzufangen.

„Noch jemand stand dem Löwen allein gegenüber," sagte Paulus und sah den Fremden aufmerksam an.

„In der Tat!" erwiderte Fabian. Er wandte sich zu dem jungen Mann und fuhr fort: „Ob du nun Jude oder Germane bist — jedenfalls bin ich dein Freund mit Leib und Seele, mit Hab und Gut."

„Ich bin ein Brite und heißt Ethelred," sagte der Fremde. „Dem edlen Lucius bin ich schon einmal vorgestellt worden."

„Er ist ein Fürst, ein großer Fürst, erlauchte Herren," rief Zekiah.

„Fürst oder Plebejer gilt mir jetzt gleich," sagte Lucius. „Dein Schuldner bleibe ich jedenfalls für alle Zeit, mein tapferer Freund."

„Du gehst jetzt doch mit uns heim?" bat Fabian freundschaftlich. „Mein Haus gehört dir, wie das meines Onkels. Seine Wohnung ist in Rom wohlbekannt."

„Habe Dank," erwiderte der Brite, sich verneigend. „Ich wohne bei Zekiah, der schon lange in Handelsverbindungen mit meinem Vater steht und unsere Gelder in Rom verwaltet."

„Komm mit uns," drängte Fabian, „dann werden die Jungfrauen auch wieder Worte finden und dir mit den Lippen ebenso warm danken wie jetzt mit den Augen. Ich und auch mein Onkel werden eifrig bestrebt sein, dich hier in Rom ganz heimisch zu machen. Wir stehen dem Hof nahe und haben einigen Einfluß beim Kaiser."

„Ist das der Fall, so komme ich mit dir," sagte Ethelred. „Soviel ich höre, fertigt euer Kaiser die Fremden, die ihm nicht besonders empfohlen sind, ziemlich kurz ab. Schon bei dem Klange seines Namens fängt Zekiah zu zittern an. Ich habe gar nichts dagegen, daß er Rom so regiert, wie es sich die Römer gefallen lassen, solange wir es in Britannien nur mit seinen Legionen zu tun haben."

Zitternd und in Todesangst warf Zekiah dem Briten bei diesen offenen Worten warnende Blicke zu, die dieser aber nur mit einem Lächeln erwiderte.

„Du verstehst es, mit dem Heer in Britannien umzugehen, das hast du mir bewiesen," antwortete Lucius. „Aber du wirst doch unserer Bitte Folge leisten und unser Gast sein. Komm, Fabian, und du Paolo! Führt die Mädchen! Daheim werden wir uns erst wieder wohl fühlen."

„Sie sind noch dabei, den Löwen einzufangen," sagte Paolo, der durch die Gittertüre die Leute aufmerksam beobachtete. „Sollen wir nicht warten?"

---

„Komm!" rief Lucius ungeduldig. „Ich möchte nicht vergessen, daß Clytes einst unter mir gedient hat; aber bei ruhigerem Blut empört mich der ganze Vorfall. Gehen wir, ehe ich jemand dafür verantwortlich mache!"

„Wir haben allen Grund, dankbar zu sein," warf Paulus ein. „Gott hat alles wohlgemacht."

Der Apostel sah fest in Ethelreds junges Gesicht.

„Kommt!" wiederholte Lucius mit zunehmendem Aerger. „Solange ich die Erinnerung an diesen Vorfall nicht abschütteln kann, wird mir das Amphitheater ein Greuel sein."

Von den andern gefolgt, schritt er dem Tore zu, vor dem die Sklaven mit den Sänften warteten. Sobald Clytes den Aufbruch bemerkte, verließ er seine Leute, trat schnell herzu und brachte einen ganzen Schwall von Entschuldigungen und Glückwünschen hervor, aus denen doch die Angst hervorschimmerte, das Vorgefallene könnte bei Hof ruchbar werden: Lucius wies den Bedrückten mit einer Bewegung ab, aber Valentinas und Myrrhas freundliches Lächeln richtete ihn wieder etwas auf, und er fand Beruhigung in Fabians gütigem Benehmen.

Nachdem die Gäste fort waren, kehrte Clytes zu seinen Leuten zurück, denen es indessen gelungen war, Caligula wieder in einen Käfig zu sperren.

Fortsetzung folgt.

---



Fortsetzung von Seite 14.

Minister der Regierung vorstellig würden.

Montag, den 8. war also der bedeutungsvolle Tag für uns. Wir gingen zur bestimmten Stunde nach dem Gebäude, in dem Minister Rogers Department sich befindet. Es waren die Herren Minister Robert Rogers, Oberst Hugh Clark, Untersekretär für innere Angelegenheiten, und R. B. Bennet, Parlamentsglied von Alberta, der auch der General-Direktor vom Nationaldienst Departement ist, anwesend. Die anderen Herren, die auch noch zugegen sein sollten, waren nicht erschienen.

Wir wurden aufs freundlichste von diesen Herren begrüßt und sie unterhielten sich mit uns einige Minuten in allgemeiner Weise. Worauf Herr Rogers nach unserm Anliegen fragte. Br. David Töws, der von uns erwählt worden war, unser Anliegen vorzubringen, überreichte zuerst die Schrift, in der unsere rechtmäßige Wahl als Delegaten bescheinigt und der Zweck unseres Kommens angegeben war. Nachdem Herr Rogers dieselbe gelesen, stand Br. Töws auf und verlas unsere Denkschrift. Dieselbe erscheint an anderer Stelle dieser Nummer des Mitarbeiters und darf daher hier nicht näher erwähnt werden. Darauf nahm Minister Rogers das Wort. Er sprach vom gegenwärtigen Kriege, der Notwendigkeit desselben, den Hoffnungen auf einen vollständigen Sieg der Alliierten, von den Mennoniten als ackerbautreibendes Volk, daß Ackerbau nationaler Dienst sei, daß die Soldaten im Kriege nichts wert seien und keine Siege erfechten könnten, wenn sie nicht genug gute Nahrung erhielten. Die Mennoniten sollten für Nahrung sorgen, sollten noch fleißiger sein als bisher, sollten viel Getreide bauen. Das Privilegium, das den Mennoniten bei ihrer Einwanderung gegeben worden war, hätte noch seine volle Gültigkeit und würde von der Regierung respektiert werden. Wir würden nicht gezwungen werden. Militärdienste zu tun, etc.

**Fortsetzung folgt.**



---

Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Joh. 1, 16.

---